

Stefan Jäger

Der Raub von Tolosa

**Ein historischer Roman
von den ersten Germanen.**



www.jaeger-stefan.de

Leseprobe 2020, geplant für 2022.
© 2020 Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

Personenverzeichnis	4
Kimbrisches Vorspiel	8
Praeludium romanum	
Kapitel Eins bis Elf	
Postludium romanum	
Kimbrisches Nachspiel	
Zeittafel	
Nachwort	

Personenverzeichnis

Zusammen mit *Bragir* gingen folgende Kimbern auf den Heiligen Frühling:

Nasua (sein Freund), *Ratolf* (sein Vetter), *Raginwald* (sein Vetter), *Seibot* (den er bewundert), *Biorn* (den er hasst), *Kolfur*, *Leifur*, *Gerpír*, *Cimbrand*, *Haganwald*, *Wilfir*, *Jökul*, *Töggur*, *Kuonrat*, *Gerwolf*, *Askger*, *Skinna*

<i>Gaisarik</i>	Bragirs Bruder
<i>Gerswid</i>	Weib Gaisariks
<i>Thora</i>	Bragirs Muhme
<i>Siegrun</i>	Magd in der Sippe Bragirs
<i>Olvac</i>	Knecht in der Sippe Bragirs
<i>Embla</i>	Bragirs Tochter
<i>Ask</i>	Bragirs Sohn
<i>Feima</i>	Weib Nasuas
<i>Nasill</i>	Sohn Nasuas
<i>Albruna</i>	Priesterin der Kimbern
<i>Askmund</i>	Priester der Kimbern
<i>Hludico</i>	Heerkönig der Kimbern
<i>Ucromerus</i>	ein Herzog der Kimbern und Vater Seibots
<i>Thurid</i>	die Schwester Seibots
<i>Baiarik</i>	ein Herzog der Kimbern
<i>Rig</i>	ein Kimber
<i>Teutobod</i>	Herzog der Teutonen
<i>Rinda</i>	eine junge Teutonin
<i>Rikimer</i>	Rindas Vater

Boiorix Fürst der Boier
Viridovix Leibwächter Boiorix'
Lucterios Leibwächter Boiorix'

Amrun ein junger Ambrone

Svanhild Bragirs Schwester
Timaios der Mann Svanhilds, ein Hellene

Poseidonios ein junger Grieche
Gaius Marius römischer Feldherr
Marcus Aemilius Scaurus römischer Senator

Drei weise Frauen, *Nornen* geheißen, sitzen unter der Weltesche Yggdrasil, das Schicksal zu lenken. So lauten ihre Namen:

Urd die Norne, die um alles Vergangene weiß
Verdandi die Norne, die um alles Gegenwärtige weiß
Skuld die Norne, die um alles Zukünftige weiß

«So zogen die Kimbern hinein in das unbekannte Land, ein ungeheures Knäuel mannigfaltigen Volkes, das um einen Kern deutscher Auswanderer von der Ostsee sich zusammengeballt hatte ... ihre schwerfällige Wagenburg mit der Gewandtheit, die ein langes Wanderleben gibt, hinüberführend über Ströme und Gebirge, gefährlich den zivilisierteren Nationen wie die Meereswoge und die Windsbraut, aber wie diese launisch und unberechenbar, bald rasch vordringend, bald plötzlich stockend oder seitwärts und rückwärts sich wendend. Wie ein Blitz kamen und trafen sie, wie ein Blitz waren sie verschwunden, und es fand sich leider in der unlebendigen Zeit, in der sie erschienen, kein Beobachter, der es wert gehalten hätte, das wunderbare Meteor genau abzuschildern.»

Theodor Mommsen: Römische Geschichte, Band I

644stes Jahr
seit Gründung der Stadt Rom
im Konsulat von
Spurius Postimus Albinus
und
Marcus Minucius Rufus
(110 v. Chr.)

Kimbrisches Vorspiel

<i>Eine Esche weiß ich, Den hohen Baum netzt Davon kommt der Tau, Immergrün steht er Davon kommen Frauen, Drei aus dem See Urd heißt die eine, Sie schnitten Stäbe; Sie legten Lose, den Geschlechtern das Schicksal</i>	<i>heißt Yggdrasil, weißer Nebel; der in die Täler fällt. über Urds Brunnen. vielwissende, dort unterm Wipfel. die andere Verdandi: Skuld hieß die dritte. das Leben bestimmten sie der Menschen, verkündend.</i>
--	---

Aus der Älteren Edda: Der Seherin Weissagung

Mittleres Gallien im Nachwinter

Ein Baum aus Stein, himmelhoch. Äste aus Erz, verschlungen und ohne Zahl. Stiegen aus Fels, gewunden und gekrümmt. Dunkelalben ohne Zahl mit schwarzer Haut und schwarzem Haar, winzig wie Mäuse und emsig wie Ameisen. Eine Biene an bewölktem Himmel, groß wie ein Schaf, die Krone durchbrechend, die Äste umfliegend. Unruhe in den Reihen, den endlosen Reihen von Dunkelalben. Zusammengesteckte Köpfe, aufwärtsgerichtete Blicke, angstvolle Rufe. Das laute Pfeifen der Biene über allem ...

Bragir erwachte vom Gesang eines Stares, während der Traum schon wieder verblasste. Doch er ahnte, was er gesehen hatte: Die gewaltige Siedlung der Römer, jenseits

der großen Berge - eine endlose Ansammlung aus Stein und Staub, von wehrhaften Winzlingen ohne Zahl bewohnt, deren Haut von der Sonne versengt war.

Unvorstellbar war das, unwirklich, unglaublich - und der Traum war längst zerstoßen.

Er setzte sich auf, griff nach seiner Lederkappe und fuhr sich noch einmal, zweimal durch die blonden Haare.

Mit den Augen suchte er erfolglos das Glanzkleid des schwätzenden Vogels in den kahlen Bäumen. Dann setzte er die Kappe auf den Kopf und gähnte herzhaft. Es ließ seinen Kiefer knacken. Neben ihm regte sich Nasua, dann erst schlug dieser die Augen auf.

«Fürchtest du die Römer?»

«Was?» Nasua gähnte und rieb seine Augen, bis sie rot waren. «Bist du noch bei Verstand? Oder hast du einen Alp auf der Brust sitzen gehabt? - Ja, bei Donar, ich fürchte sie! Du nicht?» Auch Nasua kämmte mit den Fingern seine langen Haare, die noch ein wenig dunkler waren als Bragirs. Mit einer Lederschnur band er sich einen Pferdeschwanz.

«Ich fürchte niemanden.» Bragir stand auf und reckte sich lange.

Gleichwohl er erst kurz vor der Dämmerung in einen tieferen Schlaf gefallen war, fühlte er sich ausgeruht und kraftvoll, sogar noch kraftvoller und größer als an anderen Tagen.

Er kannte dies Gefühl, das eine Folge des vollen Mondes war, der am tagdämmernden Himmel noch immer bleich schien. An den meisten anderen Tagen wünschte er sich, größer zu sein.

Wo Bragir in seinem Mantel auf dem Boden gelegen hatte, war das helle Gras großflächig platt gedrückt. Ein langbeiniger Käfer mit einem schwarzen Panzer stakste

steif durch die nasskalten Grashalme.

«Du meinst, niemanden außer den Jötenkot.» Nasua griff nach einem Lederschlauch, löste die Verknotung und nahm einen großen Schluck. Dann reichte er ihn weiter.

Bragir schnaubte. Sein Blick wanderte kurz zu dem Ort, an dem der riesenhafte Biorn noch immer unter seinem Mantel schlief. Ein regelmäßiges Brummen tönte bis zu ihnen herüber. Bragir spuckte aus, nahm den Schlauch und spülte den Mund mit dem eiskalten Wasser aus. Dann trank er in kleinen Schlucken.

Um sie herum erwachten andere. Sie regten sich, drehten sich, erhoben sich. Mit den Geräuschen eines brunftenden Hirsches wälzte sich auch Biorn auf den Rücken. Bragir hockte sich wieder hin.

«Bleibt trocken heute, Freyer sei Dank!» Nasuas Blick war zum Himmel gegangen und zurück. «Was denkst *du* von den Römern?»

Bragir verfiel in Brüten. «Schweineficker sind's», sagte er schließlich.

Nasua lachte. «Wär' auch gern einer! Ich hab' einen Hunger wie Donar nach einer Reise ins Jötunenland*.»

Die beiden Jünglinge erhoben sich. Nasua war kleiner als Bragir. Mit schiefem Mund und unter ausgiebigen Seufzern rieb er sein Kreuz, dann traten sie an einen Busch und schlugen gemeinsam ihr Wasser ab. Nach und nach erhoben sich alle, die auf der kleinen Lichtung in ihren Mänteln gelegen hatten: Achtzehn waren sie, achtzehn junge Kimbern in einem feindlichen Land.

«Ist nicht mehr so kalt heute.»

«Die Schneegänse sind nicht so blöde wie du», sagte Nasua, während er die blattlosen Äste nässte. «Die wissen

* Jötunen, Jöten = Riesen

schon, warum sie gestern zurückgekommen sind.»

«Kommt zusammen», tönte eine laute Stimme in ihrem Rücken.

Inmitten der Lichtung versammelten sich die Jünglinge um Seibot, den sie zu ihrem Anführer erhoben hatten: Seibot, jüngster Sohn eines kimbrischen Edelings, war zugleich der Älteste ihrer Gruppe, achtzehn Winter alt, groß und stark. Nur von Biorn wurde er überragt, der mit seinen siebzehn Wintern einen ganzen Kopf größer als Bragir war und fast noch einmal so breit. Genauso oft wie bei seinem Namen wurde Biorn darum einfach Riese oder Jöte gerufen. Bragir vermied sowohl den echten als auch den Rufnamen, wo es ging. Bei sich - oder mit Nasua - nannte er den anderen 'Kothaufen eines Jöten' oder einfach 'Jötenkot'.

Bragir und Biorn hassten sich vom ersten Tag ihrer Wanderung an, als sie sich einander vorstellten, soweit sie sich nicht kannten, und als Biorn Namen und Herkunft von Bragir mit einer für alle deutlich vernehmbaren Beleidigung versah: «Hoffentlich klebt dem Kleinen mehr Heil an den Schuhen als seinem Alten.»

Seibot hatte die beiden voneinander trennen müssen, zu Bragirs Glück und Biorns Bedauern, denn dieser lag oben und drosch seine Faust dem Kleineren ins Gesicht. Bragirs Nase war dabei gebrochen. Der Schmerz war längst abgeklungen, und die Nase war kaum schiefer als zuvor, doch manchmal fühlte sich sein Nasenrücken an wie eingeschlafene Füße - und allein die Erinnerung an die Schmach konnte wie Feuer in seinem ganzen Körper brennen.

«Leute, ich hab' Hunger wie ein Bär.» Seibot sprach wieder. «Und das hätt' ich gern geändert.» Bragir bewunderte ihn für seine Fähigkeiten, ihre Gruppe zu führen. Zugleich ärgerte er sich über seine Bewunderung.

«Es wird Zeit, dass wir was zu Beißen finden.»

«Aber was Besseres als Drachenfutter, Mann!», rief Biorn und fletschte die Zähne. Sie waren erstaunlich weiß. Der Riese trug nur eine Hose, die unter den Knien endete. Seine Brust, die Schultern und die Arme sahen bereits aus, wie die von einem Bären. Bragir blickte mit gesenktem Kopf auf die vielen Haare und fühlte Neid, vor allem wegen des dichten Brustpelzes. Seiner eigenen, viel zu flachen Brust entsprossen kaum mehr Härchen als dem Euter einer Kuh. Auch im Gesicht Biorns wuchs bereits etwas, das man Bart getrost nennen konnte, während Bragirs Wangen sich glatt anfühlten wie ein frischer Apfel.

«Ratolf hat», Seibot hob die Hand und wies auf Bragirs rothaarigen Vetter, «in der Nähe einen Hof gefunden. Nur ein Haus, kein Weiler. Ich schlage vor, wir versuchen da mal einen Spießbraten zu ... finden.»

Die meisten johlten und klatschten, aber Bragir sah auch einige große Augen machen. Sein eigener Bauch stieß wie in Vorfreude ein lautes Knurren aus. Seit fünf Tagen hatten die Jungen kein Fleisch mehr gegessen, seit Nasua mit einem Stein einen dünnen Hasen erlegt hatte, den er mit Bragir und seinen beiden Vettern Kolfur und Leifur geteilt hatte - schmackhaft gewürzt von den bissigen Bemerkungen Biorns.

Die Frösche aus einem Tümpel und die Schnecken, die sie nach einem Regenguss aus dem Gras gezogen, in Nasuas Topf gekocht und daraus verzehrt hatten, zählten sie lieber nicht. Nahrung immerhin, sogar warme Nahrung, aber sehr bitter und unangenehm fest.

Viele hatten sich anfangs darüber lustig gemacht, weil Nasua als einziger von ihnen einen kleinen Bronztopf mit sich schleppte, doch inzwischen, mürbe geworden durch rohes Fleisch und harte Körner, beneideten ihn alle darum.

Vor dem Hasen und danach hatte es nur wenig anderes als Grassamen und Wurzeln gegeben, wie auch schon im

ganzen zurückliegenden Winter, der aus vielen Gesichtern noch deutlich sprach.

Auch Bragir hatte in den vergangenen Monden nicht zum ersten Mal Hunger gelitten und an Wurzeln geknabbert, so wie es der große Drache tat, der die Wurzeln der Esche Yggdrasil benagte, des allumfassenden Weltenbaumes.

Wann immer die Jungen nun auf ihrer persönlichen Wanderung mit ihren Zähnen Wurzeln schaben mussten, nannten sie diese verächtlich Drachenfutter. Sie lachten darüber und vergaßen ein wenig ihre Abneigung dagegen.

Seit beinahe dreißig Tage waren die Jungen schon aus dem großen Winterlager der Stämme am großen Strom fort, waren ohne Eile immer weiter gewandert, am Morgen die Sonne im Rücken, am Mittag hoch zu ihrer Linken. Das ganze Land war walddreich und fruchtbar. Von ferne hatten sie das ein oder andere eindrucksvolle, befestigte Oppidum* gallischer Kelten auf einem Höhenrücken gesehen, aber keiner von ihnen wusste, auf dem Gebiet von welchem Stamm sie sich inzwischen befanden.

Seibot war der einzige unter ihnen, der die Sprache der Kelten zu großen Teilen beherrschte, jener Kelten, die in diesem Land nur von den Römern 'Gallier' genannt wurden, sich selbst aber bei ihren Stammesnamen riefen. Bragir hatte sich geschworen, die Landessprache zu lernen. Dass so einer wie Biorn dazu niemals in der Lage wäre, war nur einer von mehreren Gründen für diesen Entschluss.

«Dann pisse, wer noch pissen muss, und erleichtere sich, wem der Steiß drückt. Und dann gehen wir, unser Morgenmahl einnehmen.» Seibot grinste alle an und

* Oppidum; Mehrzahl Oppida: befestigte keltische Städte, meist auf Bergrücken gelegen.

drehte sich selbst zum nächsten Busch.

Biorn rief grölend: «Lasst euch Zeit, Mädels, mein Steiß drückt nämlich mächtig», und öffnete bereits den Gürtel seiner Hose. Dann schob er diese hinunter und hockte sich hin, wo er stand.

«Der Jöte kotet», sagte Nasua leise und lachte gehässig.

Bragir stieß ihn an. «Bei Donars dickem Hammer: Gehen wir aus dem Wind. Das Leben ist mir teuer.»

Die Jünglinge hoben ihre Bündel auf, Bragir nahm das kurze Eisenschwert in die Hand, von dem er sich selten trennte. Er fühlte das kalte Leder, mit dem der Handgriff umwickelt war. Wie jedes Mal suchten ihn bei der Berührung des Schwertes verschiedene Gefühle heim, Hoffnung und Stolz, aber auch Unbehagen und Trauer. Dass sein Vater tatsächlich ohne großes Heil war, wie Biorn behauptet hatte, traf Bragir tief, und er sann nicht selten darüber nach, über die Worte und über seinen bedächtigen Vater. Das Schwert war eine römische Beutewaffe seines Vaters, und es lag gut in der Hand, obwohl sich Bragir ein noch längeres, eindruckvolleres Schwert wünschte.

Bragir war aber nur einer von zweien aus ihrer Gruppe, die überhaupt ein Eisenschwert trugen. Allein dadurch war er zu einem Neidopfer der anderen geworden - und zu einem Opfer der bösen Sprüche Biorns: «Kurzes Schwert, kurzer Schwanz!», war da noch harmlos.

Der Riese nahm ihm nicht einen Augenblick ab, dass Bragir der Besitzer des Schwertes war, noch dass dieser es überhaupt führen konnte. Doch Bragir bezweifelte stark, dass sein siecher Vater das Schwert jemals selbst wieder in die Hand nähme, und sein älterer Bruder hatte ein eigenes - wer außer ihm sollte das Römerschwert also führen?

«Ein schönes Schwert», hatte Nasua am ersten Tag gesagt, nach dem Faustkampf mit Biorn und nachdem er

Bragir wieder auf die Füße geholfen hatte.

«Das Schwert meiner Familie», hatte Bragir dumpf gesagt, seine schwellende, blutende Nase betastet und durch den Mund geatmet. «Unser Sippenknauf.»

Und Nasua hatte es in die Hand genommen, es geschwungen und anerkennend genickt, und Bragir verwand darüber schon einen kleinen, einen sehr kleinen Teil der Schmach über die Niederlage gegen den dummen Riesen. Die anderen Jünglinge waren mit Steinschleudern, Messern und feuergehärteten Holzspießen bewaffnet. Nur Seibot hatte eine echte Frame, einen Eschenspieß mit einer scharfen Eisenspitze, eine Waffe, wie sie die Krieger der Kimbern und Teutonen häufig führten.

Seitdem waren Bragir und Nasua, die sich nicht zum ersten Mal gesehen, aber zum ersten Mal miteinander gesprochen hatten, auf ihrem Heiligen Frühling zusammen gewandert. Aber erst seit diesem Morgen, am Tag der frühjährlichen Tag-und-Nacht-Gleiche, hatten die Jungen überhaupt das Gefühl, dass der Nachwinter nun endlich dem Vorsommer wich.

Es war die bedeutungsvolle Zeit des neuen Beginns, und das gab ihnen ein gutes Gefühl.

Denn wenn das hier vorüber war, würden sie Männer sein.

Aus dem Schutz der Bäume heraus spähten sie zu dem Anwesen hinauf. Achtzig Schritte bergauf, schätzte Bragir. Ein noch unfertiger, hüfthoher Steinwall umzäunte ein großes Haus mit einem steilen Strohdach. Teils war dem Wall eine Holzpalisade aufgepflanzt, teils nicht, aber auch die hohe Wehr war unfertig, und alles wirkte neu. Der Rücken eines Rindes ragte über die Steine. Zwei Frauen mit Tragkörben auf dem Rücken standen innerhalb des

Mauerrings und hielten ein Schwätzchen. Keltinnen.

«Was machen wir?» flüsterte Raginwald.

Bragir hörte die Aufregung in der Stimme seines Veters neben ihm, Aufregung, vielleicht aber auch Angst. Raginwald war so rothaarig wie sein älterer Bruder Ratolf, doch während dieser meist 'Roter' gerufen wurde, nannte man den Jüngsten ihrer ganzen Grupp einfach 'Rotling' oder sogar den 'Kleinen Rotling' - des Verdrusses von Raginwald eingedenk. Er zählte sechzehn Winter, einen weniger als Bragir und Nasua. Ratolf hatte bereits zwei Winter mehr gesehen, ebensoviele wie Seibot. Während aber Raginwald mit der flachen Brust und den feinen Zügen noch sehr jungenhaft wirkte und beinah rehscheu war, sah sein älterer Bruder mit den breiten Schultern und dem kantigen Gesicht schon sehr erwachsen aus.

«Mein Vater würde sagen: Am besten gar nichts», sagte Nasua leise, der auf Bragirs anderer Seite lag. «Nur mal gucken.»

Bragir dachte an seinen eigenen Vater und dessen Bedächtigkeit, die andere Schwäche hießen. Der hätte sicher Ähnliches gesagt wie Nasua gerade, und Bragir wusste, dass er seines Vaters Vorsicht heute nicht dulden konnte. Längst klopfte sein Herz schneller. Noch immer stand die Mondscheibe klar und kalt über den kahlen Bäumen. Etwas wachte auf in Bragir, sein Magen zog sich zusammen, und eine Spannung ging durch alle Muskeln und Gelenke, fast eine Steife wie von einem dicken Seil. Sein Blick erfasste die Menschen auf dem Hügel und schätzte sie ab.

Eine der beiden Frauen drehte sich und stützte ihren Tragkorb auf der Mauer ab. Ihr Hinterkopf war von einem grauen Haarknoten gekrönt. Die andere Frau, ein blaues Tuch um den Kopf, hatte ihr Gesicht nun den heimlichen Beobachtern zugewandt. Erst war sie von der älteren Frau noch halb verdeckt, dann machte sie einen Schritt zur Seite

und starrte über die Mauer den Hang hinunter. Sie war jung. Unter dem Tuch kringelten sich helle Locken hervor.

«Goldlöckchen hat uns gesehen», sagte Nasua. Mit dem Zeige- und dem Mittelfinger einer Hand rieb er sacht über seinen Nasenrücken. «Vielleicht ... Zwei sollten einfach hochgehen und reden. Nur mal reden.»

«Keiner rührt sich.» Halblaut ging das Wort durch die Reihe der achtzehn. Sicher war Seibot sein Ausgangspunkt.

«Ich will die Junge!» Das kam von Biorn, dessen war Bragir sicher, und er sah den Riesen regelrecht die weißen Zähne bei diesen Worten fletschen. Oben wandte sich nun auch die andere Frau um, während die Junge bereits den Kopf zum Haus drehte. Vielleicht rief sie etwas, jedenfalls trat eilig ein Mann aus der Tür, dessen Haare unnatürlich weiß waren und hochstanden. Nach ihm kam ein älterer Mann mit eisgrauen Haaren und dann noch ein dunkelblonder Jüngling, beinahe ein Knabe. Alle hielten Speere in den Händen, die über das Mauerwerk ragten.

In Bragir ging die Steife in ein leises Zittern über. Ihm war, als säße er im Ziegenwagen Donars, der vogelschnell und holpernd über ein Steinfeld fuhr. Sein Mund wurde trocken, und er wusste nicht einmal, ob es Angst war oder anderes, das er spürte. Diese Unentschlossenheit war die letzte klare Wahrnehmung, an die er sich später erinnern konnte.

Als er aufsprang und losrannte, tönte unmittelbar die laute Stimme Seibots: «Bleib stehen, Verrückter!»

Bragir hörte die Worte, ohne in ihnen einen Sinn zu entdecken, obwohl er es für einen halben Augenblick versuchte. Auch die entsetzten Rufe Nasuas drangen nicht durch die Decke seines Schädels in das große Grübeln darunter. Seine Beine kannten kein Halten mehr. Nach vierzig Schritten war plötzlich Biorn stampfend neben ihm, nackt und brüllend wie ein Ur, eine schwere Holzkeule in

der Hand. Seite an Seite stürmten sie den Hang hinauf.

Oben hatten sich der Eisgraue und die jüngeren Männer hinter der Mauer aufgestellt. Bragir war, als bewegten sich alle anderen viel langsamer als er selbst. Umständlich hatten die beiden Jüngeren den Speer erhoben, hatte der Alte eine drohende, doch langsame Bewegung mit dem Speerarm gemacht, aber die ältere Frau schien auf die Männer einzureden. Beinahe gemächlich zog sie an deren Kleidern.

Die jüngere Frau stand und starrte ihm entgegen, und obwohl Bragir kaum bei Sinnen war oder gerade deswegen, nahm er den Blick aus den aufgerissenen, blauen Augen deutlich wahr, die kleine Nase und die zarte, helle Haut und die blonden Haarsträhnen unter dem blauen Kopftuch: Ja, ein Goldlöckchen. Der eisgraue Alte wendete sich schließlich zuerst ab, auch er nicht übermäßig schnell, während die anderen noch zögerten. Endlich gaben auch sie dem Drängen der mittlerweile sogar drei Frauen nach. Goldlöckchen fing Bragirs Blick noch einmal auf und warf ihn angstvoll zurück. Dann wendete sie sich schneckengleich um. Der Jüngling versuchte noch, das Rind wegzuziehen, aber es war der Alte, der ihn nun seinerseits fortschob, scheinbar ganz geruhsam.

Bragir war an der groben Mauer. Wie ein Wiesel kletterte er schon hinüber, als ihn ein scharfer Stich in der Seite ins Wanken brachte. Halb fiel er, halb sprang er in den Hof auf alle viere und blickte wild umher. Da war das Haus, dort stand das Rind. Auf der gegenüberliegenden Seite hatte die Mauer einen Durchlass. Ein Gatter stand offen, daneben stand der Eisgraue und drohte mit der leeren Faust. Dann drehte der Kelte sich um und lief den Seinen nach, die einen Vorsprung von zwanzig Schritten hatten.

Bragir hatte das Gefühl, sie leicht einholen zu können, als sich von einem Augenblick auf den nächsten alle wieder schneller bewegten. Biorn Jötenkot rannte nackt

zum Gatter und rief den Flüchtenden lautstarke Schmähereien hinterher, die Keule hoch erhoben. Der Weißhaarige und der Jüngling blieben stehen und antworteten, aber die Frauen und der Alte, der sie nun erreichte, trieben sie wieder an.

Bragir nahm erschöpft wahr, wie bereits der letzte ihrer Gruppe, der Kleine Rotling, über die Mauer kletterte. Andere betraten bereits vorsichtig das Haus.

Seibot übernahm sofort die Ordnung und rief Biorn zu, er solle dort bleiben, wo er war und gut Acht haben. Dann trat er zu Bragir.

«Verrückt, Mann, aber gut. Sehr mutig.» Bragir schauderte. Er fror und fühlte eine eisenschwere Müdigkeit in den Gliedern. In seinen Ohren rauschte es. Ihm war, als stürze alles Blut mit Macht in einen völlig blutleeren Schädel zurück. «Nach allem, was ich von deinem Vater hörte, hätte ich dir das gar nicht zugetraut.» In Bragirs Brust loderte es heiß auf. «Aber dein Bruder ist auch ein Guter, sagt man. Mein Vater hält große Stücke auf ihn. - Was meinst du, steckt da ein Berserker in dir? Oder bist du einfach ein Mann Wodans?»

Bragir atmete schwer. Er war hin- und hergerissen zwischen Ärger über Seibots erste und Stolz über dessen letzte Bemerkung. Berserker waren große, wilde Kämpfer, die im Kampfirausch keine Schmerzen achteten und deren gewaltige Taten in vielen Liedern besungen wurden. Er ahnte aber, dass eher der volle Mond ihm diese Kraft der Raserei eingegeben hatte, schwieg jedoch davon. Auch andere Worte kamen ihm nicht in den Sinn, obwohl er verzweifelt danach suchte, Worte, um seinen Vater zu rechtfertigen. Als Seibot ihn zurückließ, suchte er immer noch.

Sein Vater Segestes war weise, das immerhin, aber darüber hinaus ... Bedächtig, zögerlich, unentschlossen. Und er selbst? Ein Mann Wodans, ein Mann des

Sturmasen? Wodan, das war der machtvollste Gott in Asgard, der wilde Jäger, der weise Allvater und der Gott, der die Männer zu Raserei und großen Taten trieb. Bragir fasste nach dem Amulett um seinen Hals: ein kleiner Hammer aus Stein, das Zeichen des Donnergottes Donar. Kurz zitterte er wieder. Und wenn er nun wirklich und wahrhaftig ein Mann Wodans war, ein Mann des Kampfes? Auch Donar war mit seinem Hammer ein kämpfender Gott, zudem der stärkste aller Götter, aber ihn verehrten vor allen die Ackermänner. Tapfere Krieger für den großen Kampf am Ende aller Zeiten, die sammelte hingegen einzig Wodan, indem er die Schlachttoten zu sich nach Walhall holte, sie dort bewirtete und ehrte.

Nasua hatte Bragir kurz auf den Rücken geklopft und war dann in dem niedrigen Durchgang des Hauses verschwunden. Darüber hingen drei Menschenschädel. Zwei bestanden nur noch aus Knochen, aber der dritte wirkte sehr lebensecht. Ein braunroter Haarschopf hing daran.

Die jungen Kimbern schleppten bereits Dinge zur Begutachtung auf den Hof und sammelten alles auf einem wachsenden Haufen. Von Wert war wenig, mit Kochgeschirr und Hausrat mochten sich höchstens die abschleppen, die aus den ärmsten Sippen stammten. Auch Nasua drehte einige irdene Töpfe in den Händen, während er trockene Erbsen aus einer Holzschale zerbiss, und eine kleine Speckseite unter dem Arm einklemmte. Ein kopfgroßer Tonkrug Sauermilch ging von Mund zu Mund, auch ein Laib Brot. Gierig rissen die hungrigen Jungen große Stücke mit ihren Zähnen heraus. Biorn schüttete sich den Inhalt von zwei oder drei rohen Eiern in den Mund, Ratolfleckte seine Finger ab, die er aus einem Honigtopf gezogen hatte.

Während alldem hatte sich Bragir nicht von der Stelle bewegt. Erst als er einen großen Schluck der fetten, kühlen

Sauermilch seine Kehle hinablaufen spürte, kehrte Leben in ihn zurück. Der Blick der jungen Keltin ... Er war nicht furchtsam gewesen, nicht einmal erstaunt, und er hatte seine Augen gesucht, doch, das hatte er: War es nicht viel eher Bewunderung über seine Selbstvergessenheit gewesen, ein fordernder Blick, der ihm unter die Haut gedrungen war? Goldlöckchen hatte nach ihm verlangt, ganz gewiss hatte sie das. Bei diesem Gedanken wurde ihm endlich wieder warm.

Einer aus ihrer Gruppe, Nasuas stets frohgelaunter Vetter Kolfur, brachte einen weiteren Menschenkopf aus dem Haus, den er übermütig seinem Bruder Leifur zuwarf, der ihn seinerseits wieder zu Bragir warf. Dieser sah ihn kurz an - das bleiche, schnurrbärtige Angesicht eines Mannes mit geschlossenen Augen, beängstigend gut erhalten und seltsam anzufassen -, ehe er ihn zum nächsten schmiss. Unter Lachen und bissigen Bemerkungen, «Passt leider nicht in Nasuas Kochtopf», flog der Kopf noch einige Male hin und her, ehe ihn Nasua über die Mauer warf.

Mehrere von ihnen warfen handgroße Steine nach einer Gruppe von braunen Hühnern. Als sie endlich zwei erlegt hatten, waren alle anderen nach vielen Versuchen und begleitet von großem Gelächter über die Mauer verschwunden.

Dann wandten sich alle dem Rind zu, das ungerührt Heu vom Boden fraß. Das angepflockte Tier war ein junger Bulle.

«Wer schneidet ihm die Kehle durch?», fragte Biorn grinsend, der das braune Tier mit dem dichten Fell am Nasenring packte, das daraufhin widerwillig den Kopf hob, schnaubte und die Vorderhufe wechselweise hob. Die meisten hielten Abstand zu dem seiner Männlichkeit

unberaubten Tier.

Ohne ein Wort zog Seibot ein langes Messer aus seinem Gürtel und trat neben den jungen Bullen. Die dunklen Augen des Tieres wanderten. Sein Rist ging Seibot bis zum Brustbein. Bragir, erwärmt und nicht länger wütend auf Seibot, hatte schon größere Tiere gesehen, nahm aber an, dass jeder Kimber dies hier gern zur Zucht eingesetzt hätte, zumal es als Zugochse nicht zu gebrauchen war. Das fellbehangene Tier gehörte einer ihm fremden Rasse an, gefiel Bragir mit der breiten Brust und den stämmigen Beinen aber ganz gut: Auch sein älterer Bruder, der immer häufiger von Landnahme und Ackerland redetet, hätte es sicher gern mit einer ihrer Kühe gekreuzt. Wäre das Winterlager der Stämme weniger weit von diesem Ort, hätten sie den Stier wohl dorthin getrieben.

Andererseits war das Fleisch des jungen Tieres gewiss nicht zu verachten. Wahrscheinlich lief nicht nur Bragir das Wasser im Munde zusammen, wenn er an ein Stück Braten dachte.

Seibot hob das Messer und hielt es dem Tier an die Kehle. Eine Regung entlockte das dem Jungbullen nicht. Als Seibot hastig zustieß, spritzte sofort Blut, und das Tier brüllte auf und drehte sich so schnell, dass es Seibot beinahe von den Beinen riss, der gegen Bragir stieß. Dieser taumelte wiederum gegen Nasua, der zu Boden ging und im nächsten Augenblick von dem Bullen einen Tritt bekam, der ihn laut aufschreien ließ.

Während Nasua sich wild fluchend am Boden wälzte, sprang der nackte Biorn vor und zwang das Tier mit dem Nasenring auf seine Vorderknie. Der Bulle konnte nur noch keuchen. Schließlich knickten auch seine Hinterläufe ein, und er kippte auf die Seite. Zwei der Jungen, Töggur und Jökul traten zu dem Riesen und beglückwünschten

ihn für seine Tat.

Bragir war zu Nasua geeilt, der sich nicht mehr wälzte, sondern mit zusammengebissenen Zähnen dalag und den ganzen Körper anspannte. Vorsichtig tastete Bragir den rechten Oberschenkel durch die Hose ab.

«Nichts gebrochen, denke ich. Kannst du aufstehen?», fragte Bragir. Die Brüder Kolfur und Leifur standen grimassierend neben ihrem Vetter. Die beiden ähnelten einander sehr, obwohl sie einen Winter auseinander waren: Der eine war so breitgesichtig und festhaarig wie der andere, nur dass dem älteren Kolfur bereits ums Kinn herum Stoppeln wuchsen.

Nasua versuchte, mit Hilfe von Bragir und Kolfur aufzustehen. «Au! Geht nicht. Es trägt nicht.» Die beiden anderen halfen ihm langsam wieder auf den Boden. «Verflucht!»

«Wo schmerzt es?»

Nasua biss die Zähne zusammen. «In der Weiche und im dicken Bein.» Er zeigte auf seine Leiste und den Oberschenkel. «Verdammt sei Hel! Verdammt er Bulle!»

«Zieh mal deine Hose runter.»

Unter Schmerzen öffnete Nasua den Verschluss seines Gürtels und zog mit seltsamen Verrenkungen die Beinkleider nach unten. «Siehst du was?» Selbst hinzuschauen, getraute er sich nicht.

Bragir schüttelte den Kopf. «Kein Blut. Aber das gibt einen fetten Flecken.» Nasuas gesamter Oberschenkel war bereits verfärbt. «Aber nichts offen, wirklich. Hattest das Glück auf deiner Seite.»

«Ach ja?» Sie schwiegen eine Weile, während Bragir die gespannten Sehnen in Nasuas Leiste abtastete. «Au! Die!» Die Luft blieb ihm weg, er zuckte heftig zusammen. «Und die auch. Verdammt!»

«Aber nicht gerissen. Leifur! Hol mal ein kaltes Tuch.» Nasuas Vetter nickte ergeben und verschwand. Bragir bat

auch den zweiten Vetter um einen Dienst: «Kolfur, schau mal, ob du Wegerich finden kannst, ein paar Blätter werden genügen. Aber den breiten, nicht den schmalen.»

«Wird gemacht, mein Lieber. Aber frag ihn schon mal, ob ich seinen Kochtopf haben kann, wenn er's nicht schafft.» Kolfur ging eilig davon, und Bragir hörte ihn ein Liedchen anstimmen. Sehr oft hörte man ihn so singen.

«Jetzt mach ich was, was ich mal bei Albruna gesehen habe, als mein Oheim einen Tritt von einer Kuh bekam.» Mit flacher Hand fuhr Bragir immer wieder sacht über die Haut an Nasuas Oberschenkel, als wolle er sie zur Leiste hin verschieben. «Sie sagte, das ist bei Blutstau gut.» Albruna war die älteste und mächtigste Priesterin der Kimbern, eine Bragir unheimliche, uralte Frau, die Wege wies, Kranke heilte und mit den Göttern sprach.

«Da hast du aber Freyer auf deiner Seite gehabt, Mann.» Ein schlaksiger Junge namens Askger stand über ihnen und deutete auf das lange Gemächt Nasuas, das schlaff zwischen seinen Beinen lag. Die Verfärbung der Haut endete dort, wo am Schambein die hellblonden Kraushaare begannen. «Für das eine oder andere Vergnügen müsste es noch reichen, oder?»

Nasua verzog das Gesicht. «Fühlt sich gerade nicht so an. Allein der Gedanke macht mir aber Übelkeit, dass Freyer ruft und ich seinem Ruf nicht folgen könnte.»

Dann müsse er eben in Zukunft, meinte Askger, einem anderen Gott größere Opfer bringen, statt dem Freyer ein paar winzige Samentröpfchen. Lachend ging er davon, und Bragir grinste. «Denkst besser an was anderes. Vielleicht das: In welche Gefolgschaft wirst du gehen?»

Er fuhr fort mit den sachten Bewegungen seiner Hände, während Nasua immer wieder vor Schmerzen das Gesicht verzog.

Nach diesem Heiligen Frühling, nach ihrem langen Marsch durch die Abgeschiedenheit dieses Landes,

würden sie endlich in die Gemeinschaft der Männer aufgenommen werden. Und die Besten von ihnen würden von den kimbrischen Edelingen ausgewählt werden, um in deren Gefolgschaften zu dienen.

«Ich?» Nasua schüttelte den Kopf. «In keine. Keine wird mich nehmen wollen. Meine Familie ist zu arm. Kein Ansehen, weißt du.»

Bragir beobachtete, wie nebenan das Blut aus der Kehle des jungen Bullen in eine Holzschale floss. Dann nahm einer der Jungen die volle Schale auf und das Blut tränkte nun den harten Erdboden. «Es sollte anders zugehen.»

«Ja.»

Bragir griff nach dem Amulett, das er um den Hals trug, einen kleinen Hammer aus Stein. «Bei Donars dickem Hammer.» Er zog das Lederband über den Kopf und hielt Nasua den Hammer hin. «Willst du?»

Das Blut des Bullen bildete eine wachsende Lache. Biorn machte sich einen Spaß daraus, etwas darin erkennen zu wollen, gab alberne Weisheiten von sich und tat geheimnisvoll. Mehrere der Umstehenden lachten, auch Kolfur trat hinzu, nachdem er Bragir eine Handvoll Blätter hingelegt hatte. Bragir fühlte erst Neid, dann Zorn, auch auf einige der anderen, nicht nur auf den Riesen. Wieder waren Töggur und Jökul die lautesten Lacher.

Nasua nahm das Amulett. «Was soll das?»

«Ich bin ein Mann Wodans.»

«Bis du das?» Nasua hob die Augenbrauen. «Raserei macht blind.»

«Und das mit den Gefolgschaften werde ich einmal ändern.»

«Sicher. Sag mir, wenn du selbst eine eröffnest. Lass mich aber auch wissen, wenn du zu einem Gott erhoben

wirst. Ich würde dich gern anbeten.»

Bragir schnaubte. «Ich *werde* eine Gefolgschaft haben. Ob ich dich dann aufnehme, weiß ich aber nicht.»

Plötzlich stand Biorn vor ihnen und nahm erst Nasua und dann dessen Gemächt ins Auge, auf das er schließlich mit dem Zeigefinger wies. «Na, kämpft deine Rute noch mühsam gegen Regungen an?» Biorn war nach wie vor unbedeutend, ein Zustand, der ihm zu behagen schien. Sein Gemächt war mindestens zweimal so dick wie Nasuas. In seinen dichten Brusthaaren klebten noch Reste der rohen Eier, die er ausgeschlürft hatte. «Oder erregen dich die Streicheleinheiten deiner Freundin heute gar nicht?»

Bragir wurde kalt und heiß. Er fuhr auf und wollte sich auf den grinsenden Riesen stürzen, aber Seibot war bereits bei ihnen, hielt ihn fest und schalt Biorn einen vorlauten Narren: «Wir sind im Feindesland, Ameisenhirn. Wenn dich nach Einsamkeit verlangt, dann geh: Ich brauche keinen, der sich in den eigenen Reihen Feinde schafft.»

Der großmäulige Biorn wagte es nicht, sich mit dem kleineren Seibot anzulegen, das war Bragir schon häufiger aufgefallen. Seibot hatte etwas, das ihnen allen fehlte, und es war nicht körperliche Kraft, denn darin wären ihrem Anführer vielleicht noch andere als nur Biorn überlegen.

Als der Riese seinen Kopf widerwillig senkte, schien es erst, als würde dieser von straffen Seilen gehalten. Doch schließlich ging Biorn davon, und Bragir konnte es aufgeben, eine passende Erwiderung zu suchen. Seibot legte ihm eine Hand auf den Unterarm. Er zwinkerte kurz. «Selbst das war noch ein Lob: Ameisen scheren nicht aus der Reihe. Geh ihm aus dem Weg, ich brauche euch beide. Und kümmere dich um deine eigene Wunde.»

Seibot deutete auf Bragirs Flanke, und erst bei diesen Worten spürte dieser ein Brennen unterhalb des rechten Rippenbogens. Er öffnete den Gürtel, hob den Hemdkittel und sah einen dicken, roten Striemen von Handlänge, von

dem sogar Blut troff. Und das Kleidungsstück war seitlich aufgeschlitzt.

«Der Speer des Alten», sagte Nasua. Das Amulett hielt er in der Hand.

Erst jetzt erinnerte sich Bragir an das scharfe Brennen auf der Mauer. «Nicht so schlimm.» Er ließ das Leinen fallen und ging wieder in die Hocke. Sein Unterkiefer zuckte heftig, und seine Augen waren kurz davor, sich mit Tränen zu füllen, so stolz war er auf diese Narbe. Nun genoss er das deutliche Brennen regelrecht. Hoffentlich blieb der Striemen sichtbar.

«Wie ist es bei dir?», wollte Seibot von Nasua wissen.

«Wird schon. Wollte nur mal rasten, ist noch früh am Tag.»

Seibot lachte und ging zu den anderen.

Während Bragir wieder begann, mit den Händen über die weiche Haut zu fahren, schwieg Nasua. Zwischendurch hob Bragir das Bein an und bewegte es vorsichtig, drehte und beugte es. Jedes Mal verzog Nasua den Mund.

Bragir sah, wie Seibot zu Biorn ging und auf diesen einredete. Die Worte konnte er nicht verstehen, aber als Biorn befreit auflachte und im Spaß seine Zähne fletschte, erkannte Bragir einen Teil von Seibots Größe. *Mannheil haben heißt, alle Männer zu ehren und von allen Männern geliebt zu werden.* Das wollte er sich merken.

Leifur kam endlich zurück und gab ihm einen langen, feuchten Stoffstreifen, den er auf den Oberschenkel Nasuas legte. «Ah», machte dieser. «Das ist gut. Vielleicht schaff ich es doch noch bis zum Treck.»

«Besser Ruhm ernten und jung sterben als den Strohtod mit sechzig Wintern. Meinst du nicht?»

Nasua wirkte nun entspannter. «Ein blöder Bulle, Mann! Außerdem würde *ich* gern sechzig Winter erleben und meine Kinder wachsen sehen und vielleicht sogar deren

Kinder. In schönen Hütten, nicht auf öden Wagen.»

«Sechzig Winter, aber ohne Zähne? Und mit schmerzenden Knochen? Da danke ich schön! Lieber für Wodan kämpfen und sterben, statt für Donar einen Acker bestellen. - So, reicht! Wird wohl bunt werden wie Heimdalls Regenbogen*. Wie ist es?»

«Wollen mal sagen, es ist besser geworden. Ich hab' gutes Heilfleisch.» Bragir legte erst noch die Wege-richtblätter in Nasuas Leiste und wickelte den feuchten Stoffstreifen drumherum. Dann richtete er sich auf und zog unter Stöhnen seine Hose hoch. Noch sitzend griff er dann zu dem Schwertgehänge Bragirs, das neben ihnen auf dem Boden lag. «Heute kein Blut für das Schwert.»

Bragir begriff, dass Nasua noch eine Weile brauchte. «Es hatte an anderen Tagen schon welches.» Er schluckte. Das Schwert als Familienerbe ausgegeben zu haben, reute ihn schon seit Tagen. «Das Schwert ...» Er sah auf den Boden.

«Ja?» fragte Nasua und holte die kurze, zweischneidige Waffe mit der sich erst spät verjüngenden Klinge aus der Bronzescheide.

«Es ist kein Sippenknauf.»

«Ich weiß.»

«Was?» Er sah dem Freund fragend in die Augen. Der zwinkerte.

«Hältst du mich für so einfältig wie Haganwald? Oder meinen dummen Vetter hier?» Leifur holte mit dem Fuß aus und deutete einen Tritt an. «Glaubst du, ich kann kein Römerschwert von einem anderen unterscheiden? Außerdem hat ein Oheim auch schon eines erbeutet. Könnten länger sein, die Dinger.»

«Du hast es gleich gewusst?»

«Großer Narr, ja, sicher.»

* Der Schwertase Heimdall hütet den Regenbogen, der die Brücke in das Götterreich Asgard bildet.

Bragir schämte sich heiß und innig, aber Nasua schlug den Freund mit der flachen Klinge gegen den Oberarm und lachte. «Jötenkram unter Freunden, sonst nichts.»

«Ja, Jötenkram unter Freunden.» Bragir stand auf und reichte Nasua eine Hand, Leifur gab ihm eine zweite. «Komm schon, fauler Sack.»

«Nach dem hier bitte keinen Spott mehr über mein Gehänge, Vetter.» Nasua zog sich hoch und setzte sich gleich wieder hin.

«Was ist?», fragte Leifur.

«Hab' den Wank.»

«Zuviel Blut in den Beinen. Bleib einfach ein bisschen sitzen, beweg die Beine, dann langsam hoch», befahl Bragir.

«Ist gut, Mutter.»

Während alldem war der Jungbulle endlich ausgeblutet. Ein kräftiger Junge mit starrem Blick hielt die Holzschüssel mit einem Teil des warmen Blutes in seinen Händen.

Wilfir, ein untersetzter Jüngling mit dem anerkannt dichtesten Bartwuchs von allen, schnitt den Hodensack des Stieres auf und holte die Hoden heraus. Biorn nahm sie ihm aus den Händen, hielt sie seitlich an sein noch immer unbedecktes Gemächt und schob das Becken vor und zurück. «Seht her! Freya, Freya, siehst du das? Auf, bringt sie alle zu mir.» Alle lachten, selbst Bragir musste schmunzeln. Bis auf Seibot, Biorn und Wilfir hatten sich alle im Kreis um den toten Stier gesetzt oder gehockt.

«Gib her», sagte Seibot und streckte die Hand aus.

«Wenn du Freya auch begatten willst, musst du warten, Mann. Aber wenn ich fertig bin, sind sie leer.»

Seibot riss ihm die dicken Klöten aus der Hand. «Essen will ich die Dinger, und zwar ohne, dass du sie vor deinen

dreckigen Schwanz hängst. Das nimmt mir den Hunger.»

Da schwiegen alle, auch Biorn. Dass er keinen Scherz machte, war allen klar, denn wie auch immer Seibot früher gewesen sein mochte, seit sie auf ihrem Heiligen Frühling waren und er sie anführte, war ihm alles ernst, was er sagte.

«Wir alle werden davon essen», sagte Seibot, «zur Freude Freyers*. Wird unserer Fruchtbarkeit guttun.»

«Roh?», fragte der Junge mit der Blutschüssel. Sie bewegte sich dabei, und einige Tropfen regneten auf den Boden.

«Haganwald, Biorn hat wirklich recht damit, dass dein Hirn bei deiner Geburt im Bauch deiner Mutter vergessen wurde. Glaubst du etwa, wir braten sie, damit sie ihre Kraft verlieren? - Raginwald, nimm ein Messer und zerteile sie.»

Seibot warf die Hoden nacheinander dem Kleinen Rotling hin, der nur den ersten auffing. Der zweite landete im Dreck. «Die wäschst du besser vorher.»

Raginwald klaubte das runde Stück vom Boden auf und ging in das Haus, wobei er die Hoden abwechselnd mit jeweils einer Hand hochwarf und wieder auffing.

«Und das ganze Fleisch?», fragte Biorn.

«Zuviel. Und keine Zeit zu trocknen. Wir essen, was reingeht. Den besten Rest nehmen wir mit.»

«Wird gemacht, mein Lieber», sagte Kolfur und klopfte Seibot betont auf die Schulter, der sich grinsend wendete.

«Und alles andere?», wollte nun Bragir wissen, der gern eines der Hörner gehabt hätte. Sie waren nicht groß, aber

* Freyer und Freya sind Geschwister und bedeutende Fruchtbarkeitsgötter.

schön geformt.

«Verteilen.»

«Ich will ein Horn», rief Ratolf, und «Ich auch», klang es von einigen anderen gleich hinterher. Bragir schwieg grimmig.

«Wir spielen um die Hörner», sagte Seibot gelassen. «Aber nicht hier und nicht jetzt. Am Abend.»

Ratolf übernahm die weitere Verteilung. «Will wer das Gedärm?»

«Ich! Für Wurst.» Wilfir kraulte seinen dunklen Bart, was er gern und oft tat, um zu betonen, dass sein Bartwuchs der mit Abstand männlichste war.

«Den Schwanz?»

«Die Haare für Bragirs Brust», rief Biorn laut. Bragir stand auf, aber Seibot rief schon «Schluss, Riese!», und daraufhin setzte Bragir sich wieder. Nasua murmelte: «Biorn sollte auf jeden Fall das Hirn kriegen, das würde seine Klugheit fast verdoppeln.»

Bragir grinste, aber die frische Narbe brannte nun weniger als sein verletzter Stolz.

«Ich nehm den Schwanz. Das gibt ein leckeres Süppchen in meinem Topf», meinte Nasua dann leichthin. «Und die Haare werden für ein kurzes Seil reichen.»

«Die Zunge?»

«Mir», schrie Askger. «Lecker.» Der dünne Askger war so groß und hellhäutig, dass er fast weiß war. Auch seine Haare schienen mehr weiß als blond zu sein. Gerade darum wurde er aber meist 'Schwarzalb' gerufen oder kurz 'Alb', was er für gewöhnlich mit einer Grimasse hinnahm.

«Was ist mit dem Magen?» Ein fast ebenso langer, dünner Junge namens Gerwolf leckte sich über die vollen Lippen zwischen dünn sprießenden Barthaaren. «Will den wer?»

Bragir hatte den Verdacht, dass Gerwolf und Asgker kurz davor waren, das Lager miteinander zu teilen, aber es

kümmerte ihn wenig.

«Welchen denn?» «Alle?» «Ich will auch einen.» «Wir teilen sie, wenn keiner mehr will.»

«Gut. Und die Leber?»

Und so ging es weiter, bis der ganze Stier verteilt war, ohne bereits zerlegt zu sein, Fleisch, Hufe, Sehnen und so weiter. Selbst die haarige Haut wollte Haganwald mit sich schleppen. Bragir bezweifelte indes, dass diesem das gelänge, denn der Weg bis zum Winterlager der Stämme war weit. Haganwald war zwar groß und stark, fast so groß und stark wie der Riese Biorn, aber im Grunde ein einfältiger Bursche mit einem kleinen Kopf, nicht nur äußerlich. Die wenigen Haare darauf wirkten bereits so, als würden auch sie Haganwald nicht lange erhalten bleiben. Biorn hatte Haganwald 'die Totgeburt' getauft und das aus zwei Gründen: Zum einen war er nach seiner Geburt tatsächlich für viele Augenblicke tot gewesen, so hieß es jedenfalls, und das war ihm scheinbar gar nicht gut bekommen. Zum anderen kamen seine wenigen Worte nämlich immer langsam und waren oft ohne Sinn. Auch Bragir hatte sich längst an Biorns unschöne Bezeichnung für den einfältigen Haganwald gewöhnt, die einzig Nasua und Seibot nicht gebrauchten.

Sollte die Totgeburt eben versuchen, die Bullenhaut zu tragen. Bragir hatte sich für die Leber entschieden und freute sich auf das Fleisch.

«Und jetzt?» Biorn war der Frager. «Fangen wir endlich an?» Er hatte ein Messer in der Hand und wie so oft fletschte er seine Zähne. «Her mit den Hoden! Freya erwartet mich.»

«Ausziehen.» Bragir bewunderte den bestimmten und doch gelassenen Tonfall Seibots so sehr, dass er sich über den Inhalt der Worte nicht einmal wunderte, im Gegensatz

zu einigen anderen.

«Was?» «Wer?» «Warum?»

«Ausziehen! Alle. Wie der Riese. Und zwar alles. Wir essen die Hoden nackt.»

«Was soll das werden? Hast du deine Sinne noch alle beisammen?»

Aber keiner getraute sich, Seibots Worten nicht zu folgen. Haganwald der Einfältige war der Erste ohne Kleidung. Bragir bemerkte, dass seine Augen geradezu an Seibots Lippen hingen.

Als alle nackt waren, ging Seibot mit der Schüssel Blut von einem zum anderen, tauchte alle Finger einer Hand in die rote Brühe und zog einen dicken Strich quer über die Brust eines jeden. Bragir schauderte, als er das handwarme Blut auf der Haut spürte. Inständig hoffte er, dass alle seine noch immer brennende Narbe bemerkt hätten. Viele Blicke wanderten umher, maßen und verglichen. Der Kleine Rotling war mit einer Schüssel, in der die kleinen Fleischbröckchen lagen, verschämt einen Schritt zurückgetreten, aber Seibot ging zu ihm, nahm in am Arm und sagte so laut, dass alle es hörten: «Das wird noch mit deiner Rute, Mann. Du kriegst das größte Stück davon.» Biorn grunzte, aber ein finsterer Blick Seibots zwang ihn, alle Bemerkungen hinunter zu schlucken.

Nasua hielt sich mühsam auf den Beinen. Um den Hals trug er nun Bragirs Amulett mit dem Donarzeichen.

Auf Geheiß Seibots bekam jeder der Jungen eines von den Fleischstücken auf die Hand. Ihr Anführer stimmte dann ein kurzes, einprägsames Lied an, das sie alle kannten. Es handelte davon, wie das wilde Heer Wodans über den Sturmhimmel zog: Die wilde Jagd. Bragir sumnte den Gleichklang mit und spürte, wie das Summen seinen ganzen Körper ergriff und ihn bewegte.

«Nochmal», rief Seibot, als sie das Lied beendet hatten, und sie sangen wieder, lauter als zuvor, auch Bragir, und

einige begannen, sich gleichmäßig zu bewegen. Beim dritten Mal sangen sie noch lauter, und am Ende stand außer Nasua, der sich immerhin wie im Winde wog, keiner mehr still am Platz. Biorns Gemächt ragte nun empor wie ein dicker, blattloser Ast, während des Riesen Füße den Boden stampften, und Bragir gab sich der Vorstellung hin, wie sich das junge Keltenmädchen, Goldlöckchen, in diesem Augenblick nach ihm und seinem Fleisch sehnte, während er stampfte und hüpfte, sich drehte und wand. Das Brennen in seiner Seite war völlig verschwunden, aber sein eigenes Gemächt regte sich sacht, und es war nicht das Einzige in der Runde. Etwas begann aus seinem Kopf zu rinnen. Er nahm noch wahr, dass Cimbrand sich bewegte wie ein wildes Tier, der große Haganwald sich ungelenkt verdrehte und Kolfur wie ein junger Gott tanzte, dann schloss er die Augen.

Ihre zuletzt gewählte Lautstärke behielten die Jungen dann bei, noch zweimal, dreimal, viermal oder mehr. Bragir fühlte den herrlichen Rausch, der ihn wie alle anderen längst ergriffen hatte, während er sich streckte und beugte und die Arme wild bewegte.

Schließlich stieß Seibot die Faust mit seinem Hodenstück in den Himmel und schrie: «Wodan Siegespender!»

Und da reckten sie alle die Faust in den Himmel und schrieten den Namen des wilden Jägers und Himmelsgottes. Bragirs Stimme überschlug sich fast. Er fühlte, als wäre es fassbar, verschwommen zwar, aber doch fassbar: Hätte Seibot in diesem Augenblick von ihnen verlangt, sich nackt und waffenlos auf ein Heer von tausend Feinden zu stürzen, alle wären ihm gefolgt, alle! Wodans Mannen allesamt! Was war da schon der Verzehr von einem kleinen Stückchen Fleisch? Als ihr Anführer das Stück in den Mund schob, taten es ihm alle gleich und kauten tapfer und schluckten. Bragir erinnerte der Geschmack des rohen Fleisches an noch nicht lange

vergangene und sehr harte Winter.

Als sie fertig waren, schwiegen sie, schauten einander an und grinsten. Einige verlangten spaßhaft nach mehr, Biorn natürlich zuerst und am lautesten, was ihm wieder den Beifall von einigen seiner Bewunderer einbrachte. Bragir fühlte sich groß und gut, und er liebte alle seine Kameraden, sogar Biorn, wenn auch nur ein wenig. Langsam verging seine Erregung.

Dann machten sich die jungen Männer daran, nackt wie sie waren, den Stier zu zerlegen. Bald waren die meisten von ihnen über und über mit Blut beschmiert. Nasua saß auf dem Boden und sah zu. Noch für eine ganze Weile lag über ihrem Haufen diese besondere Stimmung, die Bragir deutlich fühlte: Wie ein einziger waren sie. Kolfur stimmte ein neues Lied an und die meisten fielen ein.

«Was machen wir mit dem Haus?», fragte Bragir danach. Das große und feste Haus mit dem langen und steilen Giebel, das so wenig Ähnlichkeit mit den kleinen Hütten hatte, welche die Kimbern auf ihrer Wanderung manchmal gebaut hatten, gefiel ihm sehr.

Seibot schwieg einen Moment zu lang. «Anzünden», rief Biorn laut. Jökul und Töggur pflichteten ihm sofort bei. Bragir spürte einen Anflug von Trauer, seine Hochstimmung verflüchtigte sich. Er hielt sich die Seite, die er nun unangenehm deutlich spürte.

«Jetzt eilt euch», sagte Seibot schließlich. Er schien verärgert. «Wir wollen endlich los, falls die Kelten irgendwo Hilfe holen. Bragir, hilf Nasua. Ratolf, nimm dir zwei andere und guckt euch um. Wir gehen nach Osten. Biorn», er zögerte, «dann los!»

Der Riese jubelte auf und rannte nackt in das Haus. Die anderen hörten ihn singen und wüten, als sie abzogen. Einige, auch Kolfur und Leifur, schleppten bronzene Töpfe und anderes Geschirr. Bragir hätte seiner Muhme gern einen schönen, irdenen Topf gebracht, doch er musste

seinem Freund helfen, der stark humpelte. Sie waren kaum hundert Schritte weit gekommen, als schon eine Rauchsäule in den klaren Himmel stieg.

Am frühen Abend saßen die Jünglinge um ein großes Feuer und brieten Fleisch an vielen Holzspießen. Bragir ließ sich seine Leberstücke schmecken und trank klares Wasser dazu. In Nasuas Topf schmorten Speckstücke, in einem anderen Gefäß siedete Fleischbrühe.

Die Runde war fröhlich und laut, und immer wieder ließ einer der Jungen einen langgezogenen Rülps hören. Lauter als alle anderen war Biorn. Gleich hinter dem sitzenden Riesen hockte Jökul und flocht dessen dichte Haare zu zwei langen, blonden Zöpfen. Um den Hals trug Jökul eine glückverheißende Hasenpfote. Bragir verachtete ihn. Einmal hatte er Jökul dabei beobachtet, wie er über einer Pfütze versuchte, seine Zähne genauso zu fletschen, wie der Riese das tat. Auch Töggur, der in der Nähe saß und immer lachte, wenn Biorn einen derben Scherz machte, war so ein Schaf, das dem Jötenkot gern hinterherlief.

Ratolf begann dann, eine lange Geschichte aus alten Zeiten zu erzählen, in der es um den Verlust und die Heimholung des Hammers ging. Der starke Donar gewann seine liebste Waffe wieder, indem er sich Frauenkleider anzog und zusammen mit dem listigen Loki zu den diebischen Riesen ging, den Götterfeinden seit alters her. Lauthals lachten die Jungen, wenn sich Donar etwa weigerte, sich wie ein Weib zu schmücken oder wenn Bragirs Vetter seine Stimme künstelte und eine Frau nachahmte.

Bragir dachte aber, dass ihm diese alte Geschichte bei früheren Gelegenheiten besser gefallen hatte: Ein Gott in Frauenkleidern - Wodan hätte so nicht gehandelt. Mit Wehmut dachte Bragir auch an seinen Vater, der es einst

geliebt hatte, ihm und den Geschwistern an den langen Winterabenden Geschichten zu erzählen. Das war noch in Kimberland gewesen, bevor die Kimbern und die anderen Stämme ihre Heimat im hohen Norden verließen, weil es zum Leben dort nicht genug gab. In jenem letzten Sommer in Kimberland war auch die Mutter gestorben, und der Vater, so schien Bragir, war für viele Winterabende verstummt. Und nun wanderten die Kimbern und die Teutonen, die Haruden und die Ambronon bereits seit zwölf oder dreizehn Wintern durch Midgard, um eine neue Heimat zu finden.

«Spielen wir um die Hörner?», fragte Biorn erwartungsvoll in die schweigende Runde, nachdem Ratolf verstummt, die Riesen vom Hammer zerschmettert und alle Jungen satt waren. Biorn tastete nach seinen neuen Zöpfen und machte eine so zufriedene Miene, dass Bragir und Nasua sich anschauten und einträchtig das Gesicht verzogen. In das träge Schweigen tönte nur der lang gezogene Balzruf eines Waldkauzes.

«Würfeln?», rief dann einer, und andere nickten eifrig.

«Das Königsspiel», schlug Ratolf vor, woraufhin noch viel mehr ihren Beifall bekundeten.

Bragir hob die Hand. «Da kann Nasua nicht mitspielen.» Sein Freund lag auf dem Rücken, den Kopf auf einer Grassode, das rechte Bein hochgelegt auf einen dicken Ast. Mit den Zähnen riss er Fleischstücke von einem Hühnerknochen. Vorher hatten Bragir und Seibot sich den Oberschenkel noch einmal angesehen. Die Haut hatte sich weiter verfärbt und war jetzt großflächig dunkelblau. Am Ende hatte die Gruppe wegen des hinkenden Nasua schon am späten Nachmittag dieses Tages Halt gemacht. Cimbrand hatte ihm vorsichtig ausgelassenes Fett aus dem Rückenspeck des jungen Bullen auf die Haut geschmiert, in das er trockene Ringelblumenblüten gegeben hatte, die Raginwald in dem nachher niedergebrannten Haus

gefunden hatte.

Bragirs eigene Wunde hatte Cimbrand ebenfalls mit dem noch warmen Fett aus Nasuas Topf behandelt, und das ständige Brennen hatte tatsächlich nachgelassen.

Der kräftige und schweigsame Cimbrand war ein seltsamer Kerl. Weil auch er ein häufiges Opfer von Biorns Spott war, hatte Bragir anfangs noch gedacht, in ihm einen Gefährten finden zu können, aber Cimbrand war ein Eigenbrötler, der es mit keinem hielt und keinen Zuspruch zu brauchen schien. Zu ihrer aller Verwunderung war Cimbrand stets in der Lage, für die nächsten Tage vorauszusagen, welcher Gott das Wetter bestimmte und behielt immer Recht damit.

Zum Erstaunen aller und Spott der meisten hatte Cimbrand von dem Keltenhof den Menschenkopf mitgenommen, den Nasua über die Mauer geworfen hatte. Keiner wusste, was der hellhäutige Jüngling mit dem Schädel wollte, aber nun lag er eingewickelt in einem Tuch im Halbschatten. Bragir und Nasua hatten sogar gesehen, wie Cimbrand das Tuch herabgeschlagen und einige Worte zu dem bleichen Antlitz geflüstert hatte. Bragir hatte sich mit dem Finger an die Stirn getippt, aber Nasua hatte mehr ehrfürchtig als spöttisch ausgesehen.

«Das glauben die Götter aber, dass ich das kann!», entgegnete Nasua entrüstet auf Bragirs Unterstellung, er könne nicht spielen. «Bei Donars dicken Eiern!» Er warf den Hühnerknochen gegen seinen Freund. Alle lachten. Der Verletzte klaubte bereits ein entrindetes Stück Holz aus seinem Beutel. «Und wenn ich keine Beine mehr hätte - mein Holz fliegt. Wer spielt mit?»

Alle spielten sie. Die Jünglinge markierten zwei Linien im Abstand von zwanzig Schritten und verteilten sich an beiden.

Nachdem sie sich auf einen einzigen Wurf geeinigt hatten, würden sie nacheinander runde Hölzer nach dem

'Heerkönig' werfen, einem Ast, welcher genau in der Mitte zwischen den Linien steckte. Wenn eines der Hölzer weiter entfernt wäre als zwei andere, würde es sofort entfernt werden, so dass in jedem Augenblick immer höchstens drei Hölzer in der Mitte lägen.

Cimbrand übernahm auf Seibots Bitte hin die Aufgabe des Richters, wie sie denjenigen nannten, der die Hölzer entfernte. Ihr Anführer schien den seltsamen Kauz zu schätzen, trotz oder gerade wegen seiner Andersartigkeit.

Bragir hatte sich eilig ein unterarmlanges Stück Holz von einer im Sturm gefallenen Buche zurechtgeschnitten. Viele der Spieler führten aber wie Nasua schön geschnitzte und verzierte eigene Hölzer in ihren Beuteln mit.

Biorn machte den ersten Wurf, der einen halben Schritt neben dem Königsast zum Liegen kam. Der Riese ärgerte sich lautstark, aber die nächsten sieben Werfer landeten sämtlich noch weiter neben dem Ziel. Dann war Raginwald an der Reihe. Er war in die Knie gegangen und holte mehrmals aus, bevor das Rundholz seine Hand sacht von unten verließ. Das Holz berührte den Ast und blieb zwei Fingerbreiten neben diesem liegen.

«Königswurf!», rief Cimbrand und klatschte einmal in die Hände. «Der Erste in Königs Gefolge.» Der rothhaarige Raginwald ballte eine Faust.

Dann war Bragir an der Reihe, aber sein Wurf missglückte völlig und landete noch einmal einen halben Schritt neben Biorns Holz. Der Riese lachte laut, als Cimbrand das Holz schweigend entfernte.

Dann warfen alle Verbliebenen, Gerpil, Wilfir, und so weiter, doch keiner übertraf Biorn, auch wenn Nasuas Holz erst nach längerem Beraten und Messen mit einem dünnen Ast als Verlierer feststand. «Nicht mein Tag», sagte

er und legte sich wieder ans Feuer.

Am Ende stellte sich Cimbrand selbst zum Werfen auf.

«Wer bestimmt das Wetter, Cimbrand?», fragte Biorn lauernd, als der andere ausholte. Der kräftige Kimber ließ das Holz mit langem Arm erst sanft aus seiner Hand gleiten, bevor er den Kopf zu dem Riesen drehte und sagte: «Wodans Westwind wird dir morgen in den Arsch blasen und Sol dein restliches Hirn austrocknen.»

Das Holz kam dem König nah, aber nicht nah genug. Der Riese jubelte und freute sich zusammen mit Raginwald über die Hörner, die sie auskochen und dann als Trinkhorn verwenden würden.

Bragir ärgerte sich maßlos darüber, verloren zu haben. Und dass ausgerechnet Biorn einer der Sieger war, nagte den ganzen Abend an ihm, so wie der Drache an den Wurzeln der Weltesche Yggdrasil nagte, welche die Reiche der Götter, der Menschen und der Riesen miteinander verband: Asgard, Midgard und Utgard.

Später saßen die Jünglinge in der Dunkelheit um das glimmende Feuer, aßen Fleisch und tranken Wasser, und redeten über Dinge, die sie bewegten. Der nach einem Weibchen suchende Waldkauz war in Abständen noch immer zu hören.

Alle redeten durcheinander, bis Seibot seine Stimme hob. «Bragir Berserker, in welche Gefolgschaft willst du eintreten? In die von Hludico?» Alle verstummten.

«Götter! Da könnte ich mir den ganzen Tag das kluge Gerede meines Bruders anhören.» Bragir künstelte seine Stimme: «*Der Mann muss mäßig weise sein, doch nicht allzu weise.*» Sein älterer Bruder Gaisarik diente in der Gefolgschaft von Hludico, des vom großen Thing erwählten Heerkönigs der Kimbern. Und Gaisarik liebte es,

uralte Redensarten von sich zu geben.

Alle lachten nun, und Bragir gab gleich noch eine von Gaisariks Spruchweisheiten zum Besten: «*Der mutige Mann ist der glücklichste, den selten Sorge beschleicht.* Bah!»

«Die Gefolgschaft von Seibots Vater ist gut.» In Ratolfs Stimme klang Bewunderung mit, aber Seibots Vater galt ihnen allen als starkes und kluges Vorbild.

«Aber die Raben sind besser», sagte Seibot bescheiden. Die Raben, das waren die Männer des Heerkönigs. Dass Ratolf und wohl auch sein Bruder Raginwald versuchen würden, in diese Gefolgschaft zu gelangen, da Gaisarik auch ihr Vetter war, war folgerichtig. Nicht einer von ihnen hätte bezweifelt, dass zumindest Ratolf dabei Erfolg beschieden wäre. Hingegen wertete Bragir die Aussage Seibots als höfliche Geste an seine Vettern und ihn selbst. Denn da Seibots Vater Ucromerus im Rat kein Freund des Heerkönigs Hludico war, würde dessen gescheiter Sohn kaum ernsthaft die Ansicht vertreten, dass eine andere Gefolgschaft besser wäre als die des eigenen Vaters.

«Und die Wölfe?»

«Sind nicht mehr so gut wie früher ...»

«Ich will zu den Ambronnen ...» Allein bei seiner Erwähnung dieses Namens spürte Bragir einen Schauer. Die Ambronnen waren einer der Stämme, die mit den Kimbern ausgezogen waren, um im Süden der Welt eine neue Heimat zu finden, und sie hatten einen Ruf wie Donnerhall. Der bloße Gedanke, in der Gefolgschaft eines ambronischen Edelings zu kämpfen, erfüllte ihn mit einem unbändigen Stolz, den er spürte wie eine zweite Haut.

«Sicher», rief Biorn, «die warten nur auf ein paar Kerle, die ihren Schmuck tauschen, wie Mädchen es tun.»

Bragir verstand sofort die Anspielung auf sein Amulett und geriet gleich wieder in Aufruhr. Er atmete tief ein und aus, während Seibot den Riesen bereits anblökte. Die

meisten lachten aber über Biorns Worte.

«Nicht alle Ambronnen nehmen aber Kimbern auf», rief Wilfir über das Feuer hinweg.

«Vielleicht keinen *schlechten*», entgegnete Bragir.

«Dann frage besser nicht bei denen nach, Bragir Großmaul.» Einige grölten zu Seibots Worten. «Deine Bluttaufte macht dich hoffnungsfroher, als du sein solltest.»

Bragir hielt sein rundes Wurfholz noch immer in den Händen und spielte damit. Nun warf er es gegen Seibot, der das Holz aber geschickt auffing und so zurückwarf, dass es Bragir schmerzhaft an der Brust traf. Seibot schickte aber gleich Worte des Friedens hinterher. «Ich nehme alles zurück. Du hast heute mehr Mut bewiesen, als jeder von uns. Wodan hätte seine Freude an dir.»

«Auch 'ne blinde Sau findet mal eine Eichel.»

Biorns letzte Anmerkung überhörte er zwar, aber einmal mehr wusste Bragir nicht, ob er sich nun ärgern oder freuen sollte. Er schwieg unsicher, nickte aber Seibot zu, und setzte sich dann etwas außerhalb des Feuerscheins.

Um Sicherheit zu erlangen, wollte er über den zurückliegenden Tag nachdenken und über die erste Narbe, die er erlangt hatte und nun mäßig spürte. Was zuerst kam, war indes das Bild des jungen Keltenmädchens mit dem blauen Kopftuch, und Bragir nahm überrascht zur Kenntnis, dass er sich an dem Gedanken, mit ihr in dem schönen Haus zu leben, welches Biorn niedergebrannt hatte, erfreuen konnte. Etwas Höhnisches in ihm zerriss dieses Bild aber und malte das eines heldenhaften Kriegers, der sich mit anderen Helden maß. Die übrigen Jünglinge unterhielten sich nur leise oder starrten in das Feuer, was Bragir erlaubte, bei seinen Gedanken zu verweilen. Ratolf summte, eben für ihn noch hörbar, eine alte Weise.

Das erste Bild kam zurück und wurde deutlicher, als Bragir die Augen schloss. Auf eine beglückende Weise machte es ihn überaus zufrieden: Ein Haus, dem der

Kelten sehr ähnlich, einige Stück Vieh, Rinder und Schweine. Und das goldlockige Mädchen am Herdfeuer mit irdenen Töpfen und hölzernen Schalen hantierend.

Sehnsucht und Stolz rissen Bragir hin und her, und die Enge in seiner Brust, ließ ihn aufstöhnen. Kimberland war ihm nur eine schöne, ferne Erinnerung, seine Heimat waren die zehntausend Wagen, die die Welt schneckengleich durchmaß. Kehrete er nun zu diesen zurück und legte die Waffenprobe ab, dann endete die Welt nicht mehr jenseits dieser Wagen. Er hatte das Gefühl, dass die große Wanderung für ihn nun erst begönne, die Wanderung durch das Sein, die Tage der Norne Verdandi, die zähflüssig in die Tage des Werdens übergingen, die Tage Skulds.

Dahin waren endlich die kalten Tage Urds, der dritten Norne, dahin war alles, was gewesen war, das Vergangene, das ihm qualvoll und dunkel erschien wie das neblige Totenreich der Hel*.

Am nächsten Morgen wandte sich der ganze Haufen wieder nach Osten. Cimbrand hatte Recht behalten: Ein kalter Westwind schob sie an, aber die Sonne brannte stärker als an jedem anderen Tag bis dahin. Das Land war hügelig, abwechslungsreich und wild. Nasua war zwar wieder besser zu Fuß unterwegs als am Vortag, aber jeder Schritt bereitete ihm sichtlich Schmerzen.

Der Tag glitt so langsam vorüber, wie die von Nasua bestimmte Geschwindigkeit der Horde war. Mitunter stimmte einer ein Lied an, und einige fielen ein, mitunter wurden derbe Späße und Sprüche gemacht, doch es weckte sie nur kurzzeitig aus einer seltsamen Schwermut,

* In Niflheim/Nebelheim wartete Hel auf alle, die den Strohtod starben. In älteren Zeiten meinte ‚Hel‘ das Totenreich selbst, das aber kein Ort der Strafe war. Erst später wurde die personifizierte Göttin daraus und noch später die ‚Hölle‘.

die sie alle ergriffen hatte.

Bragir wusste nicht, wie es den anderen ging, doch er freute sich an dem Gedanken, bald wieder beim Großen Treck zu sein. Dieses Ziel blieb zwar unausgesprochen, war ihnen allen aber dennoch gewiss.

Immer wieder dachte Bragir an das Mädchen vom Keltenhaus, tagträumte von einem Leben mit ihr in eben jenem Haus mit dem steilen Giebel, und der Gedanke war schön und wärmend, denn sie gingen nicht schnell genug, um sich zu erhitzen. Mehr als einmal stellte er sich die junge Keltin ohne Kleidung vor, und der Gedanke erregte ihn jedes Mal, doch verdrängte er ihn schließlich in dem Gefühl, dass er für die Einsamkeit bestimmt war, nicht für die Gesellschaft seiner Gefährten.

Menschen sahen sie an diesem Tag nicht, eine drohend scharrende Bache mit ihren spielenden Frischlingen umgingen sie großräumig. Die Tiere zu jagen, verspürte keiner Lust, und am Bullenfleisch hatten sie genug zu schleppen.

Am folgenden Mittag sahen in einer fast baumlosen, grasbewachsenen Ebene einen Mann auf einem Maultier reiten, noch bevor dieser die Kimbern sah. Ein zweites Maultier führte der Mann am Strick. Im Schutz einer Buschgruppe erwarteten sie ihn. Als sie sich mit Geschrei auf ihn stürzten, erschrak der Mann fast zu Tode. Um zu entkommen, war es für den Kelten aber zu spät. Der schnurrbärtige Mann war in einen schönen karierten Mantel gekleidet, seine langen, dunkelblonden Haare trug er zu Zöpfen geflochten.

Als Biorn ihm den Mantel von den Schultern zog, wehrte er sich nicht. Die Ärmel des blauen Hemdes, das er darunter trug, waren bis über die Ellbogen hochgeschlagen. Vom zweiten Maultier holten die Kimbern zwei große Säcke, einen mit brauner, einen mit weißer Schafwolle. Die Beschwerden des Mannes darüber hielten

sich in den Grenzen, die ihm sein Mut im Angesicht ihrer Horde noch gestattete. Und stark fühlten sich alle. Biorns Brust war unbedeckt, und noch immer waren die blutroten Streifen zu sehen, die ihm Seibot zwei Tage zuvor darauf gezeichnet hatte. In den Augen des Riesen stand stolzer Hass, in denen des Fremden die nackte Angst. Noch hatte keiner ein Wort zu ihm gesprochen.

Bragir hatte beim Wühlen in einem Beutel ein mittelgroßes Trinkhorn gefunden. Er nahm es hocheifrig an sich und gab den Beutel Nasua, der ein Messer herausfischte und ihn an Raginwald weiterreichte.

«Was bist du für einer?» Seibot hatte sich vor dem Kelten aufgebaut und ihn in der allgemeinen keltischen Sprache angeredet.

«Ich bin Tektosage.» In der Stimme des Mannes schwang viel Vorsicht mit.

Seibot stellte nun Fragen, übersetzte aber meist nur die Antworten, aus denen Bragir wiederum auf die Fragen schloss. Erneut schwor er sich, die Sprache der Kelten zu erlernen.

«Hast du Gold?»

«Nein.»

«Silber?»

«Nein?»

«Du bist reich.»

«Nein.»

«Er *muss* reich sein.» Seibot sah sich beifallheischend nach den anderen um. «So viel Wolle und dann kein Gold oder Silber?» Alle nickten mit grimmigen Blicken.

«Bestimmt ist er reich», sagte Biorn und fletschte seine Zähne. «Der will uns nur den nackten Arsch zeigen.»

Raginwald hatte den Beutel des Mannes noch in der Hand. Nun fischte er einen kleineren Beutel heraus, in dem es metallisch klirrte. Er kehrte diesen Beutel um und ließ seinen Inhalt auf die Hand fallen. Vier bronzene Scheiben

fielen heraus. Bragir nahm eine zur Hand. Eine Frau war darauf abgebildet, auf der anderen Seite ein vierbeiniges Tier mit einem dichten Haarkranz um den Hals. Über und unter dem Tier waren Striche. Die Seitenansicht der Frau mit der schönen Frisur gefiel ihm, und er behielt die kleine Scheibe. Raginwald hingegen zeigte Enttäuschung. «Kein Gold oder Silber.» Der kleine Rotling ließ die Scheibe ins Gras fallen.

Ratolf hob sie wieder auf. «Verwahre sie trotzdem gut. Das ist Bronze. Die kleinen Männer tauschen das gegen Waren.»

«Was ist», fragte Biorn, «wollen wir nicht seine Hoden fressen?»

«Was?» Dem Kelten wich die Farbe aus dem Gesicht mit dem breiten Schnurrbart, nachdem Seibot ihm den Gedanken des Riesen übersetzt hatte. Diese verkommene Horde schien ihm wohl imstande, solche Wildheiten wahr zu machen.

Einige der Jungen pflichteten Biorn grölend bei, auch Bragir grinste gehässig.

«Wo ist dein Gold?»

«Ich habe kein Gold, nur das da. - Aber ... Ich weiß, wo ihr Gold finden könnt.»

«Wo, Mann?»

«Lasst ihr mich gehen, sage ich es euch.»

«Mal sehen.»

Der Kelte atmete tief ein und aus. Bragir schätzte, dass ihm durchaus bewusst war, wenig Spielraum zum

Handeln zu haben. «In Tolose.»

«Was ist das?»

«Ein großes Oppidum. Tolosa sagen die kleinen Männer aus dem Süden.»

«Wo ist das?»

«Im Südwesten. Fünfzehn Tage von hier.»

«Genauer.»

«Zum Land der Iberer hin. An der Grenze zu den Aquitanern. Tolosa liegt hoch über der Garumna^{*}, einem Fluss.»

«Und da ist Gold?»

Der Mann schaute sie an. Etwas wie Geringschätzung war auf einmal in seinem Blick. «Das Gold der Tektosagen. Genug, um euren ganzen Haufen darunter zu begraben.»

Bragir bekam einen trockenen Mund auf Seibots Übersetzung hin, die von zwei Grunzern eingerahmt war. Biorn schien fast an seinen eigenen Gedanken zu ersticken, was Bragir allerdings nicht überraschte: An Gedanken war dessen Kopf nicht gut gewöhnt.

Eine Spannung war auf einmal spürbar, die sich wie ein feines Fischnetz über die gesamte Gruppe legte.

«Bist du sicher?»

«Warum sollte ich lügen? Ich ... glaube kaum, dass ihr eine Gefahr für Tolosa seid.»

Biorn hob seine Keule. «Obacht, Alter. Für dich sind wir eine Gefahr.»

Seibot übersetzte pflichtgetreu, und der Mann blickte zu Boden. «Woher kommt so viel Gold?», wollte Seibot dann wissen.

«Tolosa ist ein sehr, sehr heiliger Ort. Alle Tektosagen bringen ihr Gold dahin und weihen es den Göttern, seit Hunderten von Sommern. Genug, um sich ein Reich

* Tolose/Tolosa ist das heutige Toulouse an der Garonne.

einzutauschen, genug um dort lange ...»

«Da hinten kommt wer.» Der bärtige Wilfir hatte den Arm ausgestreckt. Alle sahen auf.

Am anderen Ende der Ebene, fünfhundert Schritte entfernt, kamen Männer unter den Bäumen hervor, fünfzehn oder zwanzig mit Helmen und Schilden bewehrte Männer.

«Rindermist!», rief Biorn zähnefletschend. Seibot schwieg und schaute, während ihre Gruppe schon auseinanderstrebte, um besser sehen zu können.

Ratolf der Rote trat einen Schritt vor und beschirmte mit der Hand die Augen. «Ich glaube, ich sehe den Eisgrauen von dem Hof. Und den mit den Kalkhaaren.»

Seibot griff seine Frame fester. Bragir sah die Knöchel weiß werden. «Das gilt uns. Wir verschwinden, Männer. Eilt euch!»

«Was ist mit dem Kelten?» Biorn starrte den Mann böse an, der tapfer zurückzustarren versuchte.

«Lass ihn. Wir müssen weg. Die jagen uns.»

Bragir hörte Nasua fluchen und sah ihn blass werden. Sein Freund war längst noch nicht gut genug auf den Beinen, um rennen zu können. Schon der Weg bis hierher war eine einzige Quälerei gewesen. «Ich helfe dir, komm.»

Er fasste Nasua unter der Schulter und zog ihn fort. Nach zwanzig Schritten sah Bragir zurück. Der keltische Händler lag auf dem Boden und rührte sich nicht. Biorn war der letzte von ihnen, der sich von dem Mann entfernte, die schwere Holzkeule in der Rechten, einen der Wollsäcke in der Linken.

Die fremden Kelten waren in einen lockeren Trab gefallen, so wie die Gruppe um Seibot. Für Nasua war es mühsam, doch er biss die Zähne zusammen, und irgendwie schien es zu gehen. Bragir war von ihm

abgeschüttelt worden, blieb aber immer an seiner Seite.

Und so liefen sie in einer lockeren Gruppe, und obwohl ihre Jäger noch weit entfernt waren, blieben sie ihnen doch dicht genug auf den Fersen, um Bragir ein Gefühl der Beklemmung einzugeben, umso mehr, wenn er sich nach ihren Verfolgern umwandte. Sie alle taten das immer wieder. Und wenn Bragir Nasua von der Seite ansah, las er echte Furcht in dessen Augen, eine Furcht, deren Ahnung auch ihn zunehmend überfiel.

Nasuas Laufen wirkte viel zu angestrengt, um leicht zu sein, wenn auch sein Hinken weniger deutlich als beim Gehen war.

Seibot, der mal vorn, mal hinten lief, war oft an ihrer Seite und sah Nasua dann ins Gesicht und auf die Beine. Wieder war er es, der die Geschwindigkeit ihrer Gruppe bestimmte. Immer wenn Bragir sich nach ihren Verfolgern umblickte, schien der Abstand unverändert. Bald wuchs die Sorge aber rascher in ihm als die Atemnot, denn Nasuas Laufen schien ihm noch einmal schwerer zu werden. Noch hätte Bragir sich geweigert, dieses Gefühl 'Angst' zu nennen, aber er ahnte, dass es bald soweit sein würde. Das Schwert hatte er längst aus der bronzenen Scheide gezogen und hielt es krampfhaft in der Rechten.

Noch waren sie schnell genug, doch selbst der unermüdliche Biorn und der starke Seibot keuchten inzwischen.

Das Gras, durch das sie liefen, war lang und hell, aber die Last des Winters lag noch auf ihm. Es wirkte kraftlos und wie von Riesenfüßen geplättet. Die Mittagssonne hatte auf einmal viel an Kraft gewonnen, Bragir und die anderen schwitzten wie in den heißesten Sommermonden.

Sol wanderte nur langsam in den Nachmittag hinein. Seibot achtete sehr darauf, dass die Jungen regelmäßig die Wasserschläuche herumgehen ließen und auch wechselweise schleppten. Es gab kurze Wegstücke, auf denen sie in

schnellem Schritt gingen. Als sie durch einen kleinen Buchenhain trabten, zupfte Bragir rasch eine Handvoll junger Blätter von den Ästen der jüngeren Bäume. Im Weiterlaufen steckte er hin und wieder eines in den Mund. Die größeren Blätter waren bitterer als die kleineren, die beinah würzig schmeckten.

Da die anderen sahen, was Bragir tat, griffen einige ebenfalls zu den Blättern der nächsten Buchen, an denen sie vorüber kamen. Von seiner Schwester hatte Bragir gelernt, dass eine Mahlzeit aus jungen Buchenblättern nicht das Schlechteste war, was einem widerfahren konnte. Von einer ebenfalls jungen, kniehohen Lärche striff er im Vorüberlaufen etliche hellgrüne Nadeln ab und schluckte diese hinunter, obwohl sein Mund trocken war.

Besorgt nahm er dabei zur Kenntnis, dass ihre Verfolger wegen der Bäume nicht zu sehen waren.

Er atmete erst wieder auf, als er sie im unveränderten Abstand wiedersah.

Als der Nachmittag sich in die Länge zog, häufte es sich, dass sie stolperten. Bragir verlor dabei seine Lederkappe und machte sich nicht die Mühe stehenzubleiben und sie wieder aufzulesen. Das Gelände war uneben, und nicht einer war unter ihnen, der nicht bald an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit käme.

Die Töpfe von dem niedergebrannten Hof waren das erste, was einige zurückließen. Bragir sah sie wie dicke Schnecken im hohen Gras liegen.

Einer der beiden Säcke des Händlers war das nächste Stück. Gerwolf ließ ihn fallen, ohne sich umzudrehen, und Bragir fluchte laut, weil Nasua beinahe über die Wolle gestolpert wäre.

Später, als er an dem zweiten Sack, den Biorn getragen hatte, der Haut des jungen Bullen und einigen anderen Dingen schon vorüber war, trat Bragir auf das Bullenhorn, das Raginwald mitsamt seinem Mantel fallen gelassen

hatte, und wäre selbst fast gestürzt. Noch einige hundert Schritte kämpfte Bragir mit sich und einem leisen Stechen im Sprunggelenk, dann hatte er den Schmerz zum Glück rausgelaufen.

Ratolf schrie einmal laut: «Seibots wilde Schar, lauft!»

«Wodans wilde Jagd, lauft!», fiel Seibot daraufhin ein, doch selbst in dessen Stimme klang Erschöpfung mit.

Schließlich warf Bragir das schöne Horn beiseite, das er dem Kelten entwendet hatte, und gleich darauf öffnete er im Laufen den Gürtel und zog die Schwertscheide von dem zugehörigen Gehänge. Mit dem Schwert in der Hand war das nicht einfach. Einen Moment noch hielt er dann die bronzene Scheide mit den schönen Beschlägen in der Linken und das Schwert in der Rechten. Dann warf er die schwere Scheide beiseite, hörte und sah sie auf ein Stück Holz treffen und fühlte einen Stich.

Trotzdem war ihm, als liefe er für eine Weile leichter.

Nasua nickte ihm zu. Sein Freund hielt sich die Seite. Bragir schien aber, als laufe Nasua inzwischen wieder besser als noch am Morgen, seine Bewegungen sahen runder aus, wenn er die Beine warf. Vielleicht hatte auch er sich den Schmerz aus den Gliedern gelaufen. Nur der Schweiß lief Nasua in dichten Strömen über das angespannte Gesicht. Von seinem Topf hatte er sich erstaunlicherweise noch nicht getrennt. Auch einer der anderen Jungen hinkte inzwischen: Töggur war schon vor geraumer Weile in ein Loch getreten und wurde nun von seinen Freunden Jökul und Skinna unterstützt.

«Sieht gut aus, Leute ... Sie bleiben endlich zurück ... Wodan ist mit uns!»

Bragir drehte sich auf Seibots gekeuchte Worte um und sah, dass der Abstand zu ihren Verfolgern nun tatsächlich größer wurde. Ihren langen Schilden und eisernen Kettenhemden mussten die Kelten viel Kraft opfern, und im gleichen Augenblick blieben zwei sogar stehen, die

Hände auf den Knien, die Köpfe hängend. Bragir war, als fielen eine große Last von seiner Brust. Und so ging es offensichtlich auch den anderen, denn alle fielen sofort in einen langsameren Schritt.

Einfach nur zu gehen, war wunderbar.

«Weiter, weiter. Jetzt gilt es, jetzt können wir ihnen entkommen», rief hingegen Seibot. Stöhnend nahmen die Jungen ihren Trab wieder auf.

Bragir sah sich abermals um. Nur eine Handvoll der gallischen Kelten war noch hinter ihnen, und eben blieb der stehen, den er für den Eisgrauen hielt. Der Mann reckte ihnen die Faust nach, so wie auf dem Hof. Bragir dachte sofort an das Goldlöckchen, vermutlich seine Tochter. Dann überkam ihn Bedauern, weil er das Horn und die so genau passende römische Schwertscheide zurückgelassen hatte. War das wirklich nötig gewesen?

Mit der Sonne waren schließlich auch die letzten Jäger verschwunden. Die Jungen gingen trotzdem schnell weiter. Zum Laufen hatte keiner mehr die Kraft, selbst Biorn ging auffallend schweigsam in dem karierten Mantel des gallischen Händlers.

Nur Seibot trieb sie unermüdlich an. Hin und wieder blieb er hinter der Gruppe zurück, um in die Nacht zu lauschen, aber jedes Mal trabte er schließlich wieder heran und nickte den anderen zufrieden zu. «Weiter. Mindestens noch bis der Mondwechsel kommt.»

Bragir hätte sich gern einfach fallen gelassen, wo er gerade ging. Seine Beine waren mindestens so schwer und steif wie Biorns große Keule. Nasuas Blick war wie irr, so schief starrte er aus den Augen, und obwohl sie schon eine Weile im Schritt gingen, lief ihm immer noch der Schweiß. Den ledernen Wasserschlauch, den Bragir ihm hinhielt, stieß er trotzdem beiseite.

Erst auf sein wiederholtes Drängen griff Nasua schließlich danach und trank dann daraus, ohne

stehenzubleiben, allerdings auch, ohne nun aufzuhören. Bragir musste ihm den Schlauch fortnehmen.

Zwei Tage später rasteten sie inmitten eines großen Waldes, den sie einen Tag zuvor betreten hatten. Manchem der Jungen, der seinen Mantel fortgeworfen hatte, waren die vergangenen Nächte kalt gewesen, auch Raginwald und Wilfir. Noch immer haderte auch Bragir mit den Dingen, die er zurückgelassen hatte, war aber immerhin froh darüber, seinen Mantel behalten zu haben. Am meisten erstaunte ihn, dass Cimbrand noch immer den Menschenkopf mit sich herumschleppte. Der Schädel schien ihm wirklich etwas zu bedeuten.

Die meisten der Jungen lagen auf dem Rücken in altem, weichem Laub. Bragir suchte die Sonne zwischen den kahlen Kronen, fand aber einzig kugelförmige Mistelsträucher auf eichenen Ästen. Noch immer spürten seine Muskeln einen Rest des großen Laufes, vor allem die Stränge in den dicken Beinen.

Nie würde er dieses Abenteuer vergessen, und oft redeten die Jünglinge darüber, alberten herum und machten große Worte davon, Biorn natürlich vor allen anderen. Sie alle wussten aber auch, dass die Furcht einen jeden von ihnen im Nacken gepackt hatte, und sie nannten diese Angst verächtlich 'Friggs Zittern'.

Damit meinten sie jene Furcht, die Frigg gespürte hatte, die hohe Gattin Wodans und Mutter Baldurs, als ihr göttlicher Sohn von seinen wiederkehrenden Träumen erzählte, in welchen er vom Tod bedroht war.

Nasua war aber der Einzige, der seine Angst offen zugab. Seitdem sie langsamer gingen, war sein Hinken sehr viel ausgeprägter geworden; er zog nun das rechte Bein nach, und an Farbe hatte der Oberschenkel

mittlerweile vielerlei Grüntöne hinzugewonnen.

In den vergangenen Tagen hatte Nasua nur sehr wenig gesprochen, ein Umstand, den Bragir zur Kenntnis genommen, aber selten zu ändern versucht hatte. Zudem war Nasua beide Tage von einem leichten Fieber geplagt gewesen, aber seit diesem Morgen schien es verschwunden zu sein.

Heimlich sah Bragir zu Biorn hinüber, der vor kurzem von einem Spähunternehmen zurückgekommen war und davon erzählte. Als Seibot den Riesen ausgewählt hatte, um den weiteren Weg zu erkunden, hatte Bragir sich übergangen gefühlt. Fast den halben Tag hatte er damit gehadert, und noch immer nagte es an ihm. Dann sah er, wie Biorns Augen groß wurden, und er wusste sofort, dass etwas nicht in Ordnung war, als der Riese laut «Aufgepasst!», schrie. Alle sprangen auf. Bragirs Blick irrte hastig zwischen den hohen Bäumen umher.

Nur Biorn selbst war ungerührt liegen geblieben. Er hob sein Becken, machte «Ah!», und sagte leichthin: «Schon gut, war nur 'n Furz.» Dann lachte er laut. «Na, Mädels - da ist wohl Friggs Zittern über euch gekommen, was?»

Alle ergingen sich in wüsten Beschimpfungen und Beleidigungen. Auch Bragir verfluchte den Riesen bitterlich, doch dieser spottete nur über sie.

Der Angriff kam kurz darauf, und er war völlig überraschend, trotz eines Warnrufes von Wilfir.

Gerwolf wurde als erster niedergestreckt. Bragir sah ihn auf einmal mit einem Speer in der Seite über den Boden kriechen. Das Ende des Speeres schleifte über die welligen Wurzeln einer Eiche, die aus dem Erdreich krochen wie die Arme von Sumpfdämonen.

Der hohe Schrei von Askger gellte Bragir deutlicher in den Ohren als alle anderen. Und unter dem wilden Kriegsgeheul, das mit einmal laut durch den ganzen Wald zu toben schien, sprangen sie alle in Panik auf die Beine

und rannten durcheinander wie ein Haufen Hühner. Bragir hatte zwar sofort sein Schwert ergriffen, das er ohnehin selten aus den Händen ließ, seit er die Scheide nicht mehr bei sich trug, wusste aber kaum etwas damit anzufangen. Voller Angst hob er es halbherzig gegen einen langhaarigen Mann im Kettenhemd, der laut schreiend auf ihn zulief und einen langen Speer gegen ihn senkte. Hinter diesem Mann kamen noch andere.

«Weg, weg! Lauf doch!»

Bragir fühlte einen kurzen, festen Zug am Hemdkittel, drehte sich sofort herum und lief dorthin, wo die Bäume dichter wurden. Nasua war kurz vor ihm, und vor diesem rannte Kolfur. Jeden Augenblick erwartete Bragir, einen Speer im Rücken zu spüren.

Ein lauter Schrei tönte hinter ihnen, der schnell erstarb. Einen Lidschlag lang wurde Bragir schwarz vor Augen, er glaubte, die Stimme von Raginwald erkannt zu haben, seinem Vetter. Dennoch lief er weiter, einfach hinter Nasua her, der unter den Bäumen große Sprünge machte, als wäre er nie verletzt worden.

Als sein Freund über einen gefallenen Stamm sprang, drehte sich Bragir zum ersten Mal um. In weit auseinandergezogener Reihe liefen die Jünglinge durch den Wald. Wegen der Bäume konnte Bragir die Kameraden nicht zählen, aber seinen jüngeren Vetter sah er nicht unter den Hastenden. Der ältere Ratolf lief indes gleich hinter ihm.

Biorn schien der Letzte zu sein, und Seibot war nur dicht vor dem Riesen. Zwanzig Schritte dahinter kamen die ersten Kelten gerannt, große Männer in Kettenhemden und mit Schilden. Langsam ließ sich Bragir zurückfallen, bis

Ratolf ihn erreichte.

«Raginwald?», presste Bragir heraus.

Sein Vetter kniff die Lippen zusammen und schaute im Laufen zurück. «Weiter», rief er nur.

Bis auf Gerwolf und Raginwald schienen sie vollzählig zu sein, aber zumindest Wilfir war so schwer verwundet, dass er von einem anderen immer wieder angeschoben werden musste. Die Art der Wunde konnte Bragir nicht erkennen.

Das Laufen war schlimmer als jenes vor zwei Tagen, viel schlimmer, und die Jagd war schneller. Die schwerbewaffneten Kelten setzten diesmal alles daran, die verängstigten Kimbern einzuholen, denn die Jäger wussten nun, dass sie eine lange Jagd gegen das leichtere Wild nicht bestehen würden, zumal in diesem Wald, in welchem die flinkeren Jungen mehr als einen Vorteil auf ihrer Seite hatten.

Sie sprangen über sturmgefällte Stämme, traten auf brüchige Äste, raschelten durch fahles Vorwinterlaub, liefen unter hellgrünen Buchen und lichten Eichenkronen, hasteten an widerspenstigen, spätgrünenden Eschen und schiefwachsenden Ulmen vorüber. Einen mächtigen, uralten Eichenstamm berührte Nasua im Vorüberlaufen mit der Hand und rief schweratmig: «Gevatter Baum ... gewähre uns Donars Schutz!»

Nicht lange und der Wald wurde lichter. Schließlich endete er. Auf einer weiten, ebenen Fläche standen zahllose Stümpfe von Bäumen.

Etwas zu ihrer Rechten lag ein umzäunter Weiler mit großen Häusern von jener Art, wie Biorn eines angezündet hatte. Hunde schlugen an, und unter einem Torbogen aus Holz liefen Menschen zusammen und beobachteten die Gruppe, die in hundert Schritt Entfernung an der hölzernen Palisade vorüberhastete. Im Zurückschauen sah Bragir, wie einer ihrer Verfolger zu dem Tor lief und mit

den Bewohnern des Weilers redete. Daraufhin schloss sich eine Handvoll Bewaffneter den Verfolgern an.

Seibot fluchte neben Bragir, auch er hatte es gesehen. «Da haben wir ... uns wohl ... mit blankem ... Hintern in eine ... heiße Esse gesetzt», keuchte er mit Unterbrechungen.

Als sie sich nach tausend weiteren, großen Schritten einem steilen Hügel näherten, schrie Nasua laut auf. Das war der erste Ton, den Bragir seit längerem aus dessen Munde vernommen hatte. Er bezweifelte nun selbst, dass sie den Kelten entkommen konnten, jedenfalls nicht ohne weitere Verluste. Die Verletzungen Nasuas und Wilfirs waren ein zu großes Hemmnis, und auch Töggurs Fuß war nach der ersten Jagd noch nicht schmerzfrei gewesen und sein Laufen alles andere als gleichmäßig.

Inzwischen lief Bragir wieder an der Seite Nasuas. Seine Hand am Arm des Freundes wurde von diesem aber gleich wieder abgeschüttelt. «Lauf! Bleib nicht ... bei mir.» Nasuas Gesicht war schmerzverzerrt.

«Lauf selbst ... Ich bleibe.»

Dann flogen die Speere. Die Kelten waren ihnen nun nah genug, verlangsamten ihren Lauf, zielten und warfen. Wilfir der Bärtige, der zusammen mit Biorn am Ende gelaufen war, stürzte. Bragir sah den Speer in seinem Rücken und auch, wie Wilfir reglos liegen blieb. Ein anderer der Jungen, Haganwald die Totgeburt, taumelte ebenfalls, aber Seibot war schon bei ihm und griff zu und stützte ihn.

Die Kelten schrien laut und nahmen mit schweren Tritten den Hügel in Angriff, als die Jungen ihn zur Hälfte erklommen hatten. Aber ihre Schritte waren kurz geworden. An Bragir rollte der Schädel vorüber, den Cimbrand bis hierher getragen hatte. Das Tuch war verloren gegangen, und Bragir sah kurz das bleiche Antlitz

mit dem Schnurrbart.

Als sie keuchend und mit eisenschweren Beinen die Kuppe der Steigung erreichten, sahen sie etwas, das den schnellen Schlag ihrer Herzen aussetzen ließ.

Der Hügel fiel in östliche Richtung nur wenig ab und mündete in eine weite, heideähnliche Hochebene, die von niedrigerem Strauchwerk bewachsen war.

Reiter hielten von dort auf sie zu, sehr viele und sehr gut bewaffnete Reiter, die nun ausschwärmten und einen großen Halbkreis bildeten. Die Jungen blieben stehen, die Hände auf den Knien. Sie sammelten sich auf der Kuppe. Nasua sank zu Boden, neben ihm Haganwald mit leerem Blick und aus der Seite blutend. Alle keuchten, aber sie scharrten sich, wie sie herangelaufen kamen, um die Liegenden und hoben ihre armseligen Waffen.

Bragir sah seinen schwer atmenden Vetter Ratolf an und erkannte die Verzweiflung in dessen Augen. «Hätte ich ... nur nicht ... dieses Haus gefunden ... Vorbei ... ist Wodans ... wilde Jagd ... Alles vorbei.»

«Kelten sind das aber nicht», sagte Kolfur da halblaut, und Haganwald glotzte ihn an wie ein Kalb, und plötzlich lachte Seibot auf, und hob die Arme und schrie, und im gleichen Moment sah auch Bragir, was ihr Führer schon erkannt hatte: Weit hinter den Reitern zog von Osten nach Westen eine Reihe endloser Punkte über die Hochebene, Gespann um Gespann, Wagen um Wagen. Hunderte. Tausende.

Das waren keine Kelten, die sie da vor sich hatten, das waren überhaupt keine Feinde, denn diese Reiter gehörten zu den Kämpfern, welche die Flanken des Großen Trecks deckten.

Die Kimbern, Teutonen und Ambronnen waren nach Gallien gekommen - die Wanderer aus dem Norden fielen

in das weite und fruchtbare Land der gallischen Kelten ein.

Und Bragir erkannte nun Teutobod inmitten des Halbkreises aus Berittenen, den riesenhaften Herzog, gegen den selbst Biorn fast noch wie ein Knabe wirkte, Teutobod den Großen, Herzog der Teutonen.

Biorn ließ seine Keule sinken. «Sind wir endlich daheim?»

«Wenn du es so nennen willst.» Seibot blickte verächtlich grinsend zurück, wo über der Hügelkante soeben die ersten Kelten nur kurz verhielten und sich gleich darauf auch schon zur Umkehr wendeten. «Ja, Riese, wenn du es so nennen willst, sind wir wieder daheim.»

Die Jungen standen und starrten den Teutonen entgegen.

Die Kelten waren den Hang bereits wieder hinab gehastet und hatten sich in Richtung der Rodung und des großen Waldes entfernt.

Bragir war noch einmal an den Abhang getreten. Für einige Zeit blitzte in der Ebene hier und da noch einmal ein Helm oder ein Kettenhemd auf, und schließlich waren ihre Verfolger verschwunden.

Keuchend ging Cimbrand an ihm vorüber nach unten, und Bragir wusste, dass er seinen Schädel zurückholen wollte. Er schüttelte den Kopf. Dieser seltsame Bursche war wahrlich von Dämonen besessen!

Allmählich beruhigte sich Bragirs Atem, und er spürte, wie sein Mut zurückkehrte, und erst daran merkte er, wie mutlos und elend ihm vorher gewesen war.

Er ging zu den anderen zurück, richtete sich vor ihnen auf und sagte: «Und jetzt sollten wir nach Tolosa gehen und das Gold der verdammten Kelten holen.»

Bragir wunderte sich über seine eigenen Worte. Er sah den einfältigen Haganwald mit großen Augen staunen und

nicken.

Da bekam er auch das letzte Stück seines Mutes zu fassen. «Damit können wir uns eine echte Heimat einhandeln.»

Während Teutobod auf seinem großen Pferd vor ihnen verhielt und spöttisch auf sie herablächelte, sah ihn Seibot nachdenklich von der Seite an. «Das Gold von Tolosa? Ja, Bragir, warum eigentlich nicht?»